

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernruf:

„Tagblatt-Plan“ Nr. 6650-53.

Vom 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags

Schalter-Kasse geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, M. 2.- vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Beleggeld. M. 3.- vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Postgebühren. — Bezugs-Belegungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Jürgenssche Buchdruckerei 19, sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Weiblich: die dortigen Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Satzform; 20 Pfg. in davon abweichender Satzführung, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfl. für örtliche Werbeflächen; 2 Pfl. für auswärtige Werbeflächen. — Ganze, halbe, dritte und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Vereinbarung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Intervallen entsprechende Nachsch.

Abgabe-Annahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr, für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Gängestr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Formulare und Nachdruck-Verfahren.

Freitag, 23. Oktober 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 495. • 62. Jahrgang.

Die Kriegstagung des Landtags.

Abgeordnetenhaus.

Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“.
§ Berlin, 22. Oktober.
Das Haus ist gut besetzt. Die Tribünen sind überfüllt. Der Platz des auf dem Felde der Ehre gefallenen Abgeordneten (natl.) zieht ein mit schwarzer Schleife geschmückter Kranz. — Abg. Predit (freikons.), der im Felde einen Automobilunfall erlitten hat, ist geschmückt mit dem eisernen Kreuz und verbundenem Kopf erschienen. — Abg. Kalkau (kons.) wird im Krankenstuhl in den Saal gebracht. — Viele Abgeordnete tragen feldgraue Uniform.
Am Regierungstisch: Dr. Delbrück, v. Breitenbach, Lohmann, v. Trott zu Solz, Dr. v. Bessler, Dr. Penze, Dr. Subow.
Präsident Graf v. Schwerin-Löwig eröffnet die Sitzung um 2 1/2 Uhr. Er erbittet und erhält vom Hause die Ermächtigung, der Kaiserin die Glückwünsche des Hauses zu ihrem zehnten Geburtstag zu übermitteln. Der Präsident teilt mit, daß anlässlich der Ermordung des österreichischen Thronfolgers und seiner Gemahlin dem Kaiser von Österreich das Beileid des Hauses durch den österreichischen Botschafter in Berlin zum Ausdruck gebracht worden ist. Den zehnten Geburtstag und Hochzeit übermittlel worden. Zu Ehren der auf dem Felde der Ehre gefallenen Abgeordneten Kajencleber und Bauer (kons.) erhebt sich das Haus.
Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Delbrück: Meine Herren! Als Sie im Juli dieses Jahres Ihre Arbeit abbrechen, geschah es in der Annahme, daß Sie in der nächsten Zeit wieder zurückkehren würden, und wir hofften mit Ihnen, daß es möglich sein würde, in dieser Herbstsession die dringlichsten und langjährigsten Angelegenheiten glücklich unter Dach zu bringen. Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt. Das Schicksal hat es anders beschloffen.

fortzusetzen. Es ist ferner in Aussicht genommen, auf dem Gebiete der Wasserbauverwaltung über den Rahmen der bisher genehmigten Projekte hinaus umfangreiche Wasserregulierungsarbeiten, namentlich im Gebiet der Elbe und Oder, auszuführen. Es ist in Aussicht genommen der Ausbau des Kleinerer Kanals und die Herstellung der Anschlußstrecke des Lippekanals auf den Strecken Wesel-Datteln und Hamm-Lippstadt.
Auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Verwaltung ist beabsichtigt, die Kultur der Obstandflächen in den Provinzen Brandenburg, Pommern, Schleswig-Holstein und Westfalen mit großer Beschleunigung fortzuführen. Und wir hoffen gleichzeitig, daß die beschleunigte Durchführung dieser Arbeiten auch die Kultur von Erzeugnissen für die menschliche und tierische Nahrung vermehren und somit auch das Maß unserer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit für die Dauer des Krieges erhöhen wird. So weit es sich hierbei um Arbeiten handelt, bei denen einheimische Arbeiter nicht beschäftigt werden können, sollen bei ihnen zweckentsprechend und nutzbringend Kriegsgefangene Verwendung finden. Um nun aber diese Arbeiten rechtzeitig in Angriff nehmen zu können, wird es notwendig sein, daß das etwas weitläufige Verfahren unseres Enteignungsgesetzes vereinfacht wird. Es ist deshalb eine Notverordnung erlassen, die Ihnen zur verfassungsmäßigen Genehmigung unterbreitet ist. Daß bei der Anwendung dieses abgekürzten Verfahrens nicht etwa eine Herabdrückung der im Enteignungsverfahren festgesetzten Preise beabsichtigt ist, versteht sich von selbst. Es ist auch ausgeschlossen, daß den Beteiligten am abgekürzten Verfahren nicht jederzeit der Rechtsweg offen bleibt.
Es sind dann ferner erhebliche Aufwendungen notwendig geworden durch die Fürsorge und die staatliche Hilfsfähigkeit für die Unterhaltung der kommunalen Verwaltungen und Gemeinden auf dem weiten Gebiete der Kriegsfürsorge sowie für die Maßnahmen, die eine Vermehrung der Nahrungs- und Futtermittel und die dringend notwendige Erhaltung unseres Viehbestandes bezwecken. Mit schmerzlicher Teilnahme haben wir es erfahren müssen, daß bei den schweren Kämpfen an zwei Fronten

Zeugnis ablegen von dem eisernen Willen zum Siege, der das ganze Volk besetzt. Erneuert, sich immer wiederholender Beifall und Händelschlagen im Haus und auf den Tribünen.)
Hierauf gibt Abg. Hirsch (Soz.) folgende Erklärung ab. Die sozialdemokratische Partei ist mit den Grundgedanken der Vorlage einverstanden. Wir hatten den dringenden Wunsch, daß Kommissionsberatung stattfinden und die Vorlage nach mancher Richtung zu ergänzen. Ein ungerechtes Wahlrecht gibt uns aber nicht die Möglichkeit, das zu erreichen. Unter den in Aussicht genommenen Arbeiten vermischen wir den Weiterbau des Mittellandkanals. Hier wäre die Möglichkeit, Tausenden von Arbeitern Arbeit zu verschaffen. In erster Linie müssen für die Notstandsarbeiten freie Arbeiter verwendet werden. Die Angehörigen der Kriegsteilnehmer müssen ausreichend unterfüttert werden. Wir fordern auch die Aufhebung aller Ausnahmegeetze, die Aufhebung des Dreiklassenwahlrechts und die Einführung des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts. (Beifall links.) Obwohl die Vorlage hinter unseren Erwartungen zurückbleibt, werden wir ihr zustimmen. Wir wünschen, daß der entsetzliche Krieg bald zu einem gesicherten Frieden des deutschen Volkes und der Menschheit führen möge. (Beifall.)
Die Vorlage wird in allen drei Lesungen ohne weitere Debatte einstimmig angenommen.
Präsident Graf Schwerin-Löwig: Tausende von notleidenden Staatsbürgern werden aus der einstimmigen Annahme der Vorlagen neue Hoffnung und Zuversicht gewinnen. Sie werden erkennen, daß die Regierung und die Volkvertretung kein noch so großes Opfer scheuen, um die schweren Wunden, die der Krieg geschlagen hat, so weit zu lindern, wie es in der Gewalt des Staats liegt. (Lebhafter Beifall.)
Sodann wird die Notvorlage, betr. eine Vereinfachung des Enteignungsverfahrens zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit und zur Beschäftigung von Kriegsgefangenen, ohne Debatte einstimmig angenommen.
Dem Antrag des Staatsministeriums auf Vertagung des preussischen Landtags auf den 9. Februar 1915, erteilt das Haus seine Zustimmung.
Damit ist die Tagesordnung erledigt.
Präsident Dr. Graf Schwerin-Löwig: Sauer und bitter ist die Zeit, in der wir leben, aber doch zu groß, herrlich und hehr, um sich nicht glücklich zu preisen, sie miterlebt zu haben. (Lebhafter Beifall.) Unabsehbar sind die Opfer, die wir in diesem Krieg noch bringen müssen, und dennoch werden wir ihn siegreich bis zu Ende durchführen. (Stürmischer Beifall.)
Dieser Krieg wird der Welt zeigen, welche unüberwindliche Macht gegen eine Welt von Feinden einem einzigen Volk das Bewußtsein verleiht, für eine große und gerechte Sache zu kämpfen. Wir kämpfen nicht um Machterweiterung und Landgewinn, sondern es ist ein Kampf um das Dasein, um Haus und Hof, um Weib und Kind. (Lebhafter Beifall.) Aus diesem Bewußtsein heraus hat unser Volk das herrliche Gottvertrauen, die gewisse Zuversicht des Sieges geschöpft, mit der wir alle, voran unser geliebter Kaiser, den Kampf aufnehmen, um ihn mit Gottes Hilfe siegreich zu Ende zu führen. (Brausender Beifall.) Wir sind alle darin einig, den Krieg mit unserem Kaiser bis zur vollen Erreichung seines Zieles durchzuhalten. (Stürmischer, anhaltender Beifall.) Wir werden den Krieg rücksichtslos durchführen bis zur Erlangung eines Friedens, der die ungeheuren Opfer, die der Krieg erfordert, lohnt, und bis zur Erreichung der vollen Sicherheit dafür, daß wir nicht noch einmal in freudloser Weise von asiatischen Feinden überfallen werden. (Brausender Beifall.) Auch in unerlöschlicher Gesehtigt und geläutert wird unser Volk aus diesem Krieg hervorgehen. Wir werden stärker als vorher aus dem Kampf kommen zur Erfüllung der großen Kulturmission des deutschen Volkes unter den Völkern der Erde.
Die Verhandlungen werden von neuem der Welt und unserem Volk zeigen, wie einig unser Volk ist in dem Willen, kein noch so großes Opfer zu scheuen. (Lebhafter Beifall.) Dankerfüllt blickt heute das deutsche Volk zu Gott, dem Herrn der Heerschaaren, der unseren Fahnen bisher den Sieg verliehen hat, und unaussprechlichen tiefen Dank zollen wir auch unseren tapferen Truppen. (Stürmischer Beifall.), denen wir die Niederringung unserer Feinde im Westen und Osten verdanken. Diesen Dank zollen wir auch unseren tüchtigen Heerführern, welche die Welt durch ihre glanzvolle Heerführung in Erstaunen setzten. (Stürmischer Beifall.) Unser Heer und sein oberster Kriegsherr, unser allernächtigster Kaiser und König, sie leben hoch!
Haus und Tribünen stimmten dreimal brausend und in stürmischer Begeisterung in das Hoch ein.
Schluß der Sitzung 3 Uhr.

Der Saal und die Mühsal unserer Nachbarn haben uns in einen Krieg um Sein oder Nichtsein verwickelt. Unser Heer kämpft in Ost und West an den Grenzen. Seine Tapferkeit der Kaiser und König befindet sich inmitten seiner tapfersten Kämpfer. Der Reichskanzler und Ministerpräsident hat ihn begleitet, und so fällt es mir zu, an Stelle des Lehrers, der lebhaft bebauert, verhindert zu sein, heute in diesem Saale zu erscheinen, zwei Vorlagen vor Ihnen zu vertreten, die uns der Krieg aufgedrängt hat. Bevor ich diese Vorlagen vor Ihnen bringe, erlaube ich mir, eines Allerhöchsten Auftrags (Sämtliche Mitglieder des Hauses und der Regierung erheben sich von ihren Plätzen), indem ich dem Hause die herzlichsten Glückwünsche, die mir vor kurzem, als ich im Hauptquartier weilte, von Ihnen aufgetragen worden sind. Seine Majestät der Kaiser hat mich mit lebhaftem Interesse Ihre Arbeiten, die darauf abzielen, die Wunden zu heilen und die Erschwernisse zu beseitigen, die der Krieg verursacht hat. Seine Majestät der Kaiser und König läßt Ihnen Arbeiten den besten Fortschritt wünschen. (Lebhafter Beifall.)
Von den beiden Vorlagen, die sich in Ihren Händen befinden, ist die wichtigste diejenige, die sich bezieht auf eine

die Provinz Ostpreußen, in die der Feind eingedrungen war, von der Kriegsnote auf das härteste betroffen worden ist. Wie Seine Majestät der Kaiser und König in seiner warmherzigen öffentlichen Kundgebung betont hat, ist es ein selbstverständlicher Akt des Vaterlandes gegen die schwerbedrückte Bevölkerung, daß ihr der Schaden in vollem Umfang ersetzt und daß den betroffenen Landesstellen wieder zu ihrem früheren Wohlstand verholfen wird. (Lebhafter Beifall.) Vorbehaltlich der Erlaubnis des Reiches war es eine unabweisbare Pflicht des preussischen Staates, sofort eine umfangreiche Hilfsaktion einzuleiten. Es müssen Maßnahmen getroffen werden, welche Landwirtschaft und Gewerbe die Wiedereinrichtung und Fortsetzung ihrer Betriebe ermöglichen. Zur Durchführung dieser Maßnahmen und zur Linderung der Kriegsschäden ist eine besondere Kriegshilfskommission für die Provinz Ostpreußen und sind örtliche Kriegshilfsausschüsse den staatlichen Behörden zur Seite gestellt worden. Angesichts der Notlage, in welcher sich die Provinz Ostpreußen befindet, ist ferner ein vorübergehendes Eingreifen des Staates zugunsten leistungsschwacher Gemeinden und im Bedarfsfalle auch weiter erforderlich. Ebenso haben Mittel zur Unterhaltung leistungsunfähiger und hilfsbedürftiger Kirchengemeinden bereitgestellt werden müssen, und endlich ist zur Linderung der durch den Krieg entstandenen Kreditwierigkeiten eine Kriegskreditbank eröffnet worden, zu der der Staat die doppelte Einlage geleistet als die Provinz Ostpreußen.
Wie hoch die Kosten des Wiederaufbaues der Provinz Ostpreußen und der in Mitleidenschaft gezogenen Teile von Westpreußen sich belaufen werden, läßt sich heute noch nicht übersehen. Wir sind aber der Meinung, daß Beträge bis zu 400 Millionen bereitgehalten werden müssen.

Meine Herren! Das ist das, was ich zur Einführung der beiden Vorlagen zu sagen habe. Während draußen unser Heer kämpft und blutet, ist es unsere Pflicht und Aufgabe, das Land in aller seinen Hilfsquellen stark und leistungsfähig zu erhalten, die in der Heimat zurückgelassenen vor Not und Sorge zu bewahren. (Beifall.) Diesem Zweck dienen die Vorschläge der Kgl. Staatsregierung. Dieser gewaltige Krieg stellt beispiellose Anforderungen an das ganze Volk und erlegt auch dem einzelnen ungeheure Opfer auf. Er macht aber auch ungeahnte Kräfte frei.
Ein jeder weiß, daß wir die Waffen nicht mehr aus der Hand legen dürfen, bis wir einen Sieg erkämpft haben, der uns die Bürgschaft eines dauernden Friedens gibt. (Stürmischer, sich immer wiederholender Beifall.) Ein jeder weiß aber auch, daß wir die Kraft und die Mittel haben, durchzuhalten, bis der Sieg unser ist. (Erneuter, anhaltender, sich immer wiederholender Beifall.) Ich zweifle nicht, daß auch Ihre Beratungen und Beschlüsse

Abänderung des Etatsgesetzes für 1914
bezeichnet, die aber tatsächlich einen Kredit von 1 1/2 Milliarden bedeckt, dessen Zweckbestimmung im Gesetz selbst nicht angegeben ist und die auch in der Begründung nur lose umschrieben werden konnte. Die Staatsregierung ist sich bewußt, daß in der Bewilligung eines solchen Kredites mit voller Vollmacht ein ganz besonderes Vertrauen der Volkvertretung liegt. Aber ein anderer Weg war nicht möglich, wenn überall, wo es notwendig ist, auch geholfen werden soll, da die Bedürfnisse im einzelnen sich so wenig übersehen lassen wie die Höhe der Erfordernisse. Es kommt hinzu, daß ein großer Teil der aufzuwendenden Mittel, wie wir erwarten können, vom Reich erstattet werden wird. Ein Teil des Kredites, den wir erbitten, ist bestimmt, die Lücken auszufüllen, die der Krieg in die Einnahmen des Staates verursacht hat und weiter reichen wird. Er soll die Möglichkeit geben, die Verwaltung des Staates ordnungsmäßig weiterzuführen.
Darüber hinaus, meine Herren, ist es eine unserer wichtigsten Aufgaben, die Hemmnungen, die der Krieg unserem wirtschaftlichen Leben auferlegt, nach Möglichkeit zu beseitigen und die mit diesen Hemmnungen verbundenen Nachteile nach Möglichkeit abzumildern.
Vor allem gilt es hier, der Arbeitslosigkeit zu steuern und die Not zu lindern, die sie zu bedingen pflegt.
Nicht abgesehen, sollen aber staatliche Notstandsarbeiten in Angriff genommen werden. Es ist daher in Aussicht genommen, die Bauaktivität der Eisenbahnverwaltung und die Bauaktivität der allgemeinen Bauverwaltung so weit wie möglich unverändert und in der üblichen Weise

die Provinz Ostpreußen, in die der Feind eingedrungen war, von der Kriegsnote auf das härteste betroffen worden ist. Wie Seine Majestät der Kaiser und König in seiner warmherzigen öffentlichen Kundgebung betont hat, ist es ein selbstverständlicher Akt des Vaterlandes gegen die schwerbedrückte Bevölkerung, daß ihr der Schaden in vollem Umfang ersetzt und daß den betroffenen Landesstellen wieder zu ihrem früheren Wohlstand verholfen wird. (Lebhafter Beifall.) Vorbehaltlich der Erlaubnis des Reiches war es eine unabweisbare Pflicht des preussischen Staates, sofort eine umfangreiche Hilfsaktion einzuleiten. Es müssen Maßnahmen getroffen werden, welche Landwirtschaft und Gewerbe die Wiedereinrichtung und Fortsetzung ihrer Betriebe ermöglichen. Zur Durchführung dieser Maßnahmen und zur Linderung der Kriegsschäden ist eine besondere Kriegshilfskommission für die Provinz Ostpreußen und sind örtliche Kriegshilfsausschüsse den staatlichen Behörden zur Seite gestellt worden. Angesichts der Notlage, in welcher sich die Provinz Ostpreußen befindet, ist ferner ein vorübergehendes Eingreifen des Staates zugunsten leistungsschwacher Gemeinden und im Bedarfsfalle auch weiter erforderlich. Ebenso haben Mittel zur Unterhaltung leistungsunfähiger und hilfsbedürftiger Kirchengemeinden bereitgestellt werden müssen, und endlich ist zur Linderung der durch den Krieg entstandenen Kreditwierigkeiten eine Kriegskreditbank eröffnet worden, zu der der Staat die doppelte Einlage geleistet als die Provinz Ostpreußen.
Wie hoch die Kosten des Wiederaufbaues der Provinz Ostpreußen und der in Mitleidenschaft gezogenen Teile von Westpreußen sich belaufen werden, läßt sich heute noch nicht übersehen. Wir sind aber der Meinung, daß Beträge bis zu 400 Millionen bereitgehalten werden müssen.
Meine Herren! Das ist das, was ich zur Einführung der beiden Vorlagen zu sagen habe. Während draußen unser Heer kämpft und blutet, ist es unsere Pflicht und Aufgabe, das Land in aller seinen Hilfsquellen stark und leistungsfähig zu erhalten, die in der Heimat zurückgelassenen vor Not und Sorge zu bewahren. (Beifall.) Diesem Zweck dienen die Vorschläge der Kgl. Staatsregierung. Dieser gewaltige Krieg stellt beispiellose Anforderungen an das ganze Volk und erlegt auch dem einzelnen ungeheure Opfer auf. Er macht aber auch ungeahnte Kräfte frei.
Ein jeder weiß, daß wir die Waffen nicht mehr aus der Hand legen dürfen, bis wir einen Sieg erkämpft haben, der uns die Bürgschaft eines dauernden Friedens gibt. (Stürmischer, sich immer wiederholender Beifall.) Ein jeder weiß aber auch, daß wir die Kraft und die Mittel haben, durchzuhalten, bis der Sieg unser ist. (Erneuter, anhaltender, sich immer wiederholender Beifall.) Ich zweifle nicht, daß auch Ihre Beratungen und Beschlüsse

Die Schlußsitzung.
Am Regierungstisch Dr. Delbrück und v. Trott zu Solz, Präsident Dr. Graf v. Schwerin-Löwig eröffnet die Sitzung um 4 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht lediglich die Entgegennahme der Kgl. Verordnung, betreffend

Die Vertagung beider Häuser des Landtags.

Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Delbrück verliest die Verordnung, die er bereits im Herrenhause verlesen hat, durch welche die beiden Häuser des Landtags bis 9. Februar 1915 vertagt werden.

Präsident Dr. Graf v. Schwerin-Löwig schließt die Sitzung mit dem Wunsch, daß allen Mitgliedern ein gesundes und frohes Wiedersehen im nächsten Jahre beschieden sein werde. (Beifall.)

Schluß 4.05 Uhr.

Die Stimmung im Hause.

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Br. Berlin, 22. Okt. Nun hat auch der preussische Landtag seine Kriegsstagung abgehalten, mitten im Willen eines der schwersten Kriege, die das deutsche Volk je zu bestehen gehabt hat und — worauf der Präsident des Herrenhauses Herr v. Wedel in seiner Ansprache noch besonders hinwies — überhaupt zum ersten Male während eines Feldzuges seit der Schaffung der preussischen Volksvertretung. Um 3 Uhr trat das Abgeordnetenhaus zusammen. Die Tribünen waren einschließlich der Hofloge zum Brechen voll, einzelne über die Grenzen des Erträglichen hinaus, die Ministerische dicht besetzt. Vor allen Dingen war auch der Saal so dicht besetzt wie wohl noch niemals seit vielen Jahren.

Man hat in den letzten Tagen von allerlei Friedenssehnsüchten reden hören; vielleicht erklärt sich auch dadurch der minutenlange stürmische Beifall, der den Worten des Vizepräsidenten des Staatsministeriums, von Delbrück, folgte. Alles war von den Stühlen aufgesprungen, man klatschte in die Hände, und auch die Tribünen und die Menge des Publikums, die dort weit bis hinein in die Wandbegänge stand, beteiligten sich an der begeisterten Kundgebung. Dieselbe Begeisterung wiederholte sich, als eine halbe Stunde später nach der einstimmigen Annahme der Kriegsvorlagen der Präsident Graf Schwerin-Löwig in einer schwingvollen Ansprache sich die Versicherung des Ministers im Namen des ganzen Landes zu eigen machte und unseren todesmütigen, siegekröntem Heere, der obersten Heeresleitung und dem Kaiser den Dank des Vaterlandes zum Ausdruck brachte. Beide Male beteiligte sich auch die sozialdemokratische Fraktion an der erhebenden Kundgebung.

Vorher allerdings hatte sich ihr Führer, der Abgeordnete Hirsch, zu einer Erklärung veranlaßt gesehen, ohne die die ganze Sitzung überhaupt ohne Schaden verlaufen wäre. Herr Hirsch suchte offenbar in den Spuren des Reichstagsabgeordneten Saase zu wandeln, nur daß seine Erklärungen weniger geschickt und weniger bedeutend wie die des Herrn Saase am 4. August, vor allen Dingen aber — überflüssig waren. Der sozialdemokratische Redner hatte allerlei Wünsche, deren Erfüllung auch anderen Leuten erlich und aufrichtig am Herzen liegt. Nur daß die anderen Parteien im Interesse einer schleunigen Verabschiedung der Vorlagen und im Interesse einer möglichst einheitlichen und kraftvollen Bekundung vaterländischen Opferfinnes solche Wünsche in diesem Augenblick zurückgestellt haben.

Nach 3/4 Stunden schon schloß der Präsident mit einem brausenden dreifachen Hoch auf Heer, Flotte und Kaiser.

Herrenhaus.

§ Berlin, 22. Oktober.

Am Regierungstisch: Dr. Delbrück, Dr. Bessler, von Trost zu Sols, Sydow, v. Schorlemer, Dr. Lenke, von Breitenbach.

Die Tribünen sind sehr stark, das Haus gut besetzt. Unter den Ministern sieht man viele Herren in Uniform, so den Fürsten Lichnowsky. Mehrere Herren tragen die Abzeichen des Roten Kreuzes. Des weiteren sieht man unter den Abwesenden den Altreichskanzler Fürsten v. Bülow, den Staatssekretär v. Posadowsky-Wehner, Dr. Visco.

Präsident v. Wedel-Plessdorf eröffnet die Sitzung um 3.30 Uhr. Der Präsident gedenkt der inzwischen verstorbenen acht Mitglieder. Das Haus ehrt ihr Andenken durch Erheben von ihren Sigen. Der Kaiserin hat der Präsident die Glückwünsche des Hauses ausgesprochen.

Auf der Tagesordnung stehen

Die Kriegsvorlagen.

Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Delbrück: Zunächst habe ich dem Hause die herzlichsten Grüße des

Kaisers und Königs zu überbringen, der den Arbeiten des Landtages den besten Ausgang wünscht. Die Vorlagen bezwecken, den kämpfenden Truppen das Bewußtsein zu geben, daß für ihre Angehörigen gesorgt ist. Es handelt sich um die energische Wiederbelebung von Handel, Industrie und Landwirtschaft. Größere Projekte werden in Angriff genommen werden. Die Vermehrung der Nahrungsmittel und Futtermittel, die Erhöhung des Viehbestandes erfordert große Mittel. Sie werden uns in die Lage versetzen, den Krieg solange zu führen, wie es für Deutschland nötig ist. (Bravo!) Jeder, dem ein preussisches Herz im Leibe schlägt, ist bekümmert über die schwere Not, die durch die russische Invasion in Ostpreußen entstanden. Wie der Kaiser den Landesteilen zugesichert hat, sollen ihnen alle Schäden ganz ersetzt werden. Eine weitere Begründung der Vorlage ergibt sich von selbst. Die Bewilligung dieser Kriegsvorlage beweist die wirtschaftliche und militärische Stärke des Staates und den festen Willen, zu siegen.

Bekunden Sie diesen Willen durch einstimmige Annahme. Wir müssen der Welt zeigen, daß wir entschlossen sind, nicht eher das Schwert in die Scheide zu stecken, bis wir einen Frieden erkämpft haben, der ein dauernder ist und der uns vor ähnlichen Überraschungen schützt.

Das deutsche Volk hat glänzend bewiesen, daß es diese Fähigkeit besitzt. Es hat allen Parteihader von sich geworfen, es hat eingesehen, daß es siegen muß, wenn es nicht untergehen will, und es ist einmütig seinem Kaiser im Kampfe gefolgt. bereit, alles zu opfern, um den Sieg zu erringen. Überaus schwer sind allerdings auch die Opfer, die wir gebracht haben und vielleicht noch bringen müssen. Unser Herz blutet, wenn wir an die vielen tapferen Männer denken, die ihr Leben dem Vaterland geopfert haben und vielleicht noch opfern werden, und auch auf den Verlust von Hab und Gut, den der Krieg zur Folge hat, bliden wir nicht ohne Sorge. Aber, meine Herren, großartig sind auch die Erfolge, die wir schon erringen haben. Dank der Tapferkeit unseres Heeres und unserer Marine unter Leitung unseres Allerhöchsten Kriegsherrn befindet sich kein Feind mehr auf Deutschlands Boden und weite Gebiete des Feindes sind in unseren Händen.

Es ist uns allen Pflicht und Bedürfnis, unserer tapferen Armee und Marine für das, was sie geleistet haben, unseren wärmsten und herzlichsten Dank zu sagen.

(Stürmischer, allseitiger Beifall.) Ich möchte hierbei auch die zahlreichen Mitglieder des Hohen Hauses erwähnen, die teils im Felde stehen, teils in der freiwilligen Krankenpflege tätig sind, und mit besonderem Stolz und besonderer Freude erinneren wir uns daran, daß bei dem Kampf gegen Antwerpen ein Mitglied dieses Hohen Hauses hervorragend beteiligt war. (Lebhafter Beifall.) Die Geschicke der Völker stehen in Gottes Hand; Gott wird auch diesem Kriege ein Ende sehen, wenn die Zeit dazu gekommen ist. Wir aber sind entschlossen, alles aufzubieten, was in unseren Kräften steht, Gut und Blut daran zu setzen, damit dieses Ende ein solches sei, welches uns vor neuen Überfällen unserer bösen Nachbarn sichert, und zwar auf die Dauer sichert, so weit von einem solchen auf Erden die Rede sein kann. (Beifall.)

Mit Gottes Hilfe wird unsere brave Armee und Marine unter Führung unseres Allerhöchsten Kriegsherrn den Sieg erringen, wird sie einen Frieden erzwingen, der den gebrachten Opfern würdig ist. Wir leben der Zuversicht, daß diese Erwartung in Erfüllung gehen werde. Lassen Sie uns jetzt schließen in Hoffnung und Zuversicht und unserer Dankbarkeit für das schon Geleistete dadurch Ausdruck geben, daß wir rufen: Seine Majestät der König, unser allergnädigster Kriegsherr, unsere tapferen Armee und Marine, sie leben hoch, hoch, hoch! (Das ganze Haus hat sich erhoben und stimmt begeistert mit erhobener Rechten in das dreimalige Hoch ein.)

Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Delbrück: Meine Herren! Nachdem die beiden Häuser des Landtags sich mit einer mehr als 30tägigen Vertagung einverstanden erklärt haben, habe ich die Ehre, eine königliche Verordnung mitzuteilen. (Das Haus erhebt sich.) Dieselbe lautet:

Wir Wilhelm von Gottes Gnaden deutscher Kaiser und König von Preußen, verordnen hiermit auf Grund des Artikels 52 der Verfassungsurkunde, mit der darin erforderlichen Zustimmung der beiden Häuser des Landtags, was folgt: § 1. Beide Häuser des Landtags werden vom 22. Oktober 1914 bis zum 9. Februar 1915 vertagt. § 2. Das Staatsministerium ist mit der Ausführung dieser Verordnung beauftragt.

Urkundlich unter unserer eigenhändigen Unterschrift und beigedruckten königlichen Insignien gegeben Großes Hauptquartier, 22. Oktober 1914.

gez. Wilhelm. I. R.

Es folgen die Unterschriften der Minister und des Königl. Staatsministeriums.

Ich habe die Ehre, dem Herrn Präsidenten die Abschrift dieser Königl. Verordnung zu überreichen.

Präsident Graf Wedel-Plessdorf: Die Sitzung ist geschlossen. — Schluß 3/4 Uhr.

Der Krieg.

Deutsche Schanzarbeiten in den belgischen Dünen. Dr. Kopenhagen, 22. Okt. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) Die „Politiken“ erfährt aus London: In Sluis wird über die Schlacht an der belgischen Küste mitgeteilt, daß die Deutschen dabei sind, Laufgräben in den Dünen zwischen Ostende und Nibbeldierke anzulegen.

Zeppeline über Belgien.

W. T.-B. Amsterdam, 22. Okt. Nicuwe van den Dogen meldet von gestern aus Maasricht: Zwei Zeppeline flogen heute über Lütich in der Richtung Antwerpen.

Einfuhr von Nahrungsmitteln nach Holland für die belgischen Flüchtlinge.

hd. Rotterdam, 21. Okt. Aus Washington wird gemeldet: Das Staatsdepartement teilte dem britischen Botschafter in Washington mit, daß die deutsche Regierung die Einfuhr von Nahrungsmitteln in Belgien zur Unterstützung hilfloser Belgier ihre Zustimmung erteilt habe.

Die Zahl der heimkehrenden Flüchtlinge nach Antwerpen.

hd. Haag, 21. Okt. Bisher sind 50000 belgische Flüchtlinge nach Antwerpen zurückgekehrt. Die holländische Regierung hat den Flüchtlingen vertraulich die Rückkehr in die Heimat angeraten, nachdem Delegierte der holländischen Regierung sich in Antwerpen von der augenblicklichen Lage überzeugten.

Schändlicher Mißbrauch der holländischen Gastfreundschaft durch die Belgier.

Haag, 20. Okt. Nach der Masseninternierung belgischer Soldaten aus Antwerpen haben sich in den letzten Tagen zahlreiche, bisher verstreute Gruppen belgischer Soldaten, vielfach noch unter Führung von Offizieren, dem Hunger getrieben, auf holländisches Gebiet begeben, um sich festnehmen zu lassen. Die Zahl dieser Nachzügler wird auf 2000 geschätzt.

Als aus Antwerpen der Strom belgischer Flüchtlinge nach Holland kam, führten viele große Mengen neuer belgischer Banknoten aller Wertstufungen mit dem Bildnis König Leopolds II. mit sich. Die belgische Regierung macht nun aus Havre bekannt, daß diese Banknoten gefälscht sind. Sehr viele holländische Bankiers und Privatleute sind dadurch geschädigt. In Holland wird der Umlauf dieser falschen belgischen Banknoten auf 4 bis 6 Millionen Gulden geschätzt. Einige Zeitungen veröffentlichen erregte Proteste gegen diesen Mißbrauch der Gastfreundschaft.

Französische Berichte.

Paris, 21. Okt. Das Kriegsministerium hat folgenden Bericht ausgegeben: Während des Dienstags waren die Angriffe des Feindes besonders heftig gegen Neuport, Dirmuiden und La Bassée. Sie alle wurden von den verbündeten Armeen mit äußerster Energie abgewiesen. Überall sonst ist die Lage ohne bemerkenswerte Änderung.

Um 11 Uhr abends wurde über die Lage im Westen folgendes mitgeteilt: Auf unserem linken Flügel von der Nordsee bis La Bassée, auf den Fronten von Neuport bis Dirmuiden, von Ypern bis Menin und von Warneton bis La Bassée sind während des Tages heftige Schlachten geführt worden. Beim Eintreffen der letzten Nachrichten blieben die verbündeten Streitkräfte überall stand. Vom Zentrum und der rechten ist nichts zu melden.

Die Lage bei Verdun.

Dem Feldpostbriefe eines Kölner Offiziers vom 10. Okt. entnimmt die „Alln. Volkszeitung“: „Aus den tiefen Wäldern südlich Verdun muß ich Ihnen einen Gruß senden. Unser Ring um die Festung wird immer enger geschlossen, die Franzosen machen jede Nacht verzweifelte Ausfälle gegen die Schützengräben unserer Infanterie, aber ohne Erfolg.“

Wachsende Kriegsausgaben Englands. — Das englische Volk. Dr. Haag, 22. Okt. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) Aus London wird telegraphiert: Englands Kriegsausgaben, die in den ersten 10 Wochen 110 Millionen pro Woche betragen, sind in der letzten Woche auf 170 Millionen gestiegen. Der Gesundheitszustand der englischen Armee sei gut. Krankheiten treten nur in bescheidenen Grenzen auf. Gestern hätte Kitchener allein in London 1200 neue Rekruten bekommen.

Die Engländer beschlagnahmen ein deutsches Sanitätsstift. W. T.-B. London, 22. Okt. „Daily Telegraph“ meldet: Das deutsche Sanitätsstift „Ophelia“ wurde gestern von dem englischen Kreuzer „Harmouth“ eingebracht. Seine Funkentelegraphenanlage wurde ihm abgenommen.

Der englische Kreuzer „Undaunted“.

Berlin, 21. Okt. Es ist für die Zuverlässigkeit der deutschen Fachliteratur bezeichnend, daß die „Daily Mail“ einige Einzelheiten über den englischen Kreuzer „Undaunted“, der mit vier Zerstörern unsere vier Zerstörer

Nachdruck verboten.

Kreuzfahrer.

Von Erich Röhrer.

Sedan, 5. Oktober.

Die verflorenen Kreuzfahrer romantischen Stiles haben Wochen und Monate kriegerisch frommer Pilgerfahrt gebraucht, um an das ersehnte Ziel zu gelangen. Wir sind rascher nach Sedan gekommen, aber die 81 Stunden Bahnfahrt von Berlin hierher haben doch schon manchen wenig frommen Segenswunsch aufsteigen lassen, besonders wenn die Augen rückwärts den Zug entlang streifen und auf die dreißig offenen Wägen trafen, auf denen, wohlverpackt und behütet, unsere hochbeladenen Autos thronen. Benzin ist heute ein wertvoller Stoff, und es schien daher richtiger, uns so weit wie möglich mit der Bahn zu bringen, ehe unsere Tätigkeit im Auto beginnen durfte.

Die Pilgerfahrten, die jetzt im Zeichen des Roten Kreuzes begonnen haben, scheinen praktischerer Natur und dienen doch nicht minder idealen Zwecken wie die Kreuzfahrten unserer Ahnen. Sie mühen sich, heiligen Boden unheiligen Besitzern zu entreißen. Doch der Boden, auf dem für des Vaterlandes Wohlfahrt deutsche Krieger bluten, hat nicht geringeren Anspruch darauf, für heilig zu gelten, und die Werte, die wir schützen und erretten helfen wollen, dürfen sich neben den Zielen der mittelalterlichen Kreuzfahrer wahrlich sehen lassen.

Seit bekannt geworden ist, mit welchen Mißsagen unsere Heiden im Felde, stärker als mit den Feinden, zu kämpfen haben, regt sich in allen Teilen des Reiches das deutsche Herz,

ununterbrochen rollen Züge mit Viebesgaben an die Fronten, um den Truppen warme Kleidung, Lebensmittel, Zeitungen und allerhand Bedürfnisgegenstände zu bringen. Aber die Züge sind an feste Strecken gebunden, und ihre Macht reicht gerade an die Tapferen nicht heran, die direkt vor dem Feinde liegen. Hier muß in diesem Kriege, der auch sonst ein Krieg der modernsten technischen Hilfsmittel ist, das Auto helfen eingreifen. Der Autodienst des Roten Kreuzes in Berlin, der unter der Leitung Dr. Hans v. Weichroders steht, hat daher begonnen, einen ständigen Etappendienst nach den beiden Schlachtfrenten einzurichten. Trotz der erheblichen Requisitionen an Autos hat der Aufbruch nach freiwilligen Helfern doch noch einige hundert Autos zusammengebracht, die jetzt nach genauen Plänen ihre Arbeit verrichten. Ich habe die Gelegenheit benutz, mich in den Dienst der Autozentrale zu stellen, und bin mit der 4. Etappe gen Westen gefahren zu der ausgedehnten Schlachtfrent.

Man macht sich in der Heimat wohl keine rechte Vorstellung von der Bedeutung und dem Umfang, den der Autodienst des Roten Kreuzes auf diesem neuen Gebiet gewinnen kann und schon gewonnen hat. Unser Zug führt folgende Waren mit sich: 203751 Zigarren und Zigaretten, 2378 Pakete Tabakpfeifen, 2002 Pfeifen, 820 Stöcke, 3000 Stück Seife, 20 Pak. Salsicyltalg und Streupulver, 8126 Hemden, 371 Pakete Schokolade, 5026 Wollwesten, 4132 Unterhosen, 18768 Paare Zuckelappen, 18144 Paare Einlegeohren, 6330 Paare Socken, dann eine Anzahl Stiefelsohlen, Kartons mit Schreibpapier, Wollwaren, Arrat, Bonbons, Lichte, Taschenlampen, Zeitungen und andere Kleinigkeiten.

Gewiß verschwinden diese Zahlen neben den Riesenziffern

der kämpfenden Scharen. Aber der Segen, der von diesen Transporten ausgeht, ist uns doch allen schon klar geworden. Wir sind ein bunt zusammengewürfeltes Volk, das an einem feuchten Septemberabend von Berlin abgefahren ist. Die Liebe und Teilnahme für unsere Heiden im Felde hat hier alle vereinigt, die Karrieren aus Pommern und Schlesien und die Berliner Großindustriellen, die Besitzer eines einzelnen Droschkenautos und den hochherzhaftlichen Bankier, den Schriftsteller und den Baujäger. Unsere Sektionsführer kennzeichnen die Puncte der Kreuzfahrt. Die vier Sektionen unter Leitung des Direktors einer technischen Gesellschaft in Berlin, eines süddeutschen Generalintendanten, dessen berufliche Stellung in einer schneidigen Hauptmannsuniform steht, eines Hamburger Patriziers und eines Schriftstellers, dessen letzter Roman im Vorjahr einen großen Publikumerfolg errang.

Rührend und ergreifend war diese Fahrt durch deutsche Lande. Mit Bewunderung und Ehrfurcht sah man allerorten die Spuren des Krieges, friedliche, die Verpflegungslagen in kleinen Kestern, die wahrhaft Erstausgaben geleistet haben, kriegerische, die Züge mit Verwundeten, die ihre Sämergen lächelnd zur Heimat trugen. Dann kam Burgens ragnende Feste, kam der belgische Grenzort, dessen gesprengte Brücke und zertrümmerte Häuser zuerst uns den Klammernruf der Schlacht ins Gesicht schrie, kam im ersten Brauen des Morgens Sedans jedem Deutschen gewidmet Boden.

Auf Straßen, deren Trefflichkeit immer wieder daran erinnert, daß wir uns im klassischen Lande des Automobil

boote an der holländischen Küste zerstört, seinem eigenen Ge-
ständnis gemäß dem deutschen Tschenebuch der Kriegs-
flotte entnimmt.

Spione gesucht!

Haag, 20. Okt. Diejenigen Meldungen zufolge erhöhte
die englische Admiralität die an Fischerfahrzeugen und
andere Schiffe auszuhaltende Prämie für Mitteilungen,
welche zur Vernichtung deutscher Kriegsschiffe
führen, auf 40 000 M. Augenscheinlich will man dadurch
auch Schiffe neutraler Länder zum Spionagedienst heran-
ziehen.

Zum Wertbrand in Sheerness.

hd. Berlin, 22. Okt. Zum Brande des Kriegshafens von
Sheerness schreibt der „Vol.-Anz.“: Vor wenigen Tagen
warnte der Kommandant der Midway-Befestigungen, wie die
Befestigungen am Midway und damit an der Themsemündung
genannt werden, vor deutschen Fliegerbomben und rief der
Bevölkerung, sich vor Juppelbomben in die Keller zu flüchten.
Ob der Mann eine Ahnung gehabt hat, die in Erfüllung ging,
wissen wir nicht, aber jedenfalls steht Sheerness in Flammen,
und das heißt mehr, als der Leser auf den ersten Blick an-
nehmen wird. Sheerness ist nicht nur Flottenstation, noch da-
neben ein Lager auf dem Wege nach London, sondern auch
ein Stapelplatz für alle Flottenbedürfnisse. Vor-
räte jeglicher Art und Kohlen in gewaltigen Mengen liegen
in den Schuppen dieser Station für die Flotte bereit. Hier
würde sich ein Geschwader nach einem Seefahrt mit allem
Notwendigen, auch mit Munition, ausstatten können. Die
kostbaren Torpedos und Seeminen werden dort ebenfalls auf-
gespeichert, denn von Sheerness aus finden auch Schieß-
übungen mit Torpedos statt. Was eine Feuersbrunst in einem
derartigen Ort bedeutet, ist kaum genügend zu würdigen.

Transporte verwundeter Inder nach England.

W. T.-B. London, 22. Okt. Nach Blättermeldungen wird
im Laufe dieser Woche der erste Transport verwundeter
indischer Soldaten in England erwartet. Nach dem ursprüng-
lichen Plane sollten die Verwundeten und Kranken über
Marseille nach Ägypten geschickt werden, man entschloß sich
aber zu der kürzeren Reise nach England.

Die Russen räumen die Bukowina.

W. T.-B. Budapest, 22. Okt. Nach Blättermeldun-
gen sind die österreichisch-ungarischen Truppen, nachdem
sie die Russen aus Sereth vertrieben, gegen Czernowit
vorgezogen. Die Russen haben Czernowit ver-
lassen und sind in nordwestlicher Richtung abgezogen.

**Rußland verwendet die Kriegsgefangenen zum
Bahnbau in Sibirien.**

Br. Haag, 22. Okt. (Eig. Drahtbericht. Str. Wn.)
Die deutschen und österreichischen Gefangenen in Ruß-
land werden beim Bau der Zentralasiatischen Bahn und
der Altaibahn verwendet.

Die verzweifelte Lage in Serbien.

hd. Sofia, 22. Okt. Der Berichterstatter der Zeitung
„Atrio“ meldet aus Nisch, daß im Befinden des Königs
Peter von Serbien eine bedeutende Verschlimmerung
eingetreten sei. Der König leide an Fieber-
phantasien. Die letzten Nachrichten hätten ihn sehr
mitgenommen. Der Thronfolgerregent Alexander
ist tödlich verwundet. Man erwartet kühnlich
sein Ableben. Prinz Georg ist von seiner Verwun-
dung, die er in der Schlacht bei Kuba erlitt, noch
immer nicht hergestellt. Die Lage der serbischen
Armee soll ganz verzweifelt und hoffnungslos
sein. Eine Bestätigung dieser Meldung des bulgarischen
Blattes von anderer Seite liegt bisher nicht vor.

Der Kaiser auf dem Schlachtfeld von Gravelotte.

Br. Metz, 22. Okt. (Eig. Drahtbericht. Str. Wn.)
Der Kaiser hielt auf dem Schlachtfeld von Gravelotte
eine Parade über die neugebildeten Regi-
menter ab. Der Kaiser stand dabei an der gleichen
Stelle, an der Kaiser Wilhelm I. am 1. August 1870
die Schlacht von Gravelotte leitete. Ein Gedenkstein
erinnert an den damaligen Aufenthalt des alten Kaisers.

Ein alter General über unseren Landsturm.

Ein alter General, der 70 mitgemacht hat und
jetzt wieder im Feld steht, schreibt einem Freund der „Rhein-
land-Ztg.“: „Große Freude habe ich an dem tapferen Sinn
und dem unübertrefflichen Dienstesvertrauen unserer braven Land-
sturmleute! In Deutschland scheint mir die große Bedeutung
und auch die militärische Leistung der Landsturmtruppen noch
nicht genügend anerkannt zu sein, denn von der
Tätigkeit der Landsturm-Bataillone hängt die Sicherheit
der Armee ab. Sie bewachen die Eisenbahnlinien
in Belgien und Frankreich, auf denen der weitaus größte Teil
aller Nachschube, Munitionen usw., erfolgt sowie der Rück-
transport der Verwundeten. — Bismarck würde, wenn er die

Landsturmleute im Dienst sähe, sagen: „Sie sind zum
Küßeln!“ Darum dankt unseren braven Landsturmleuten!
Und sorgt für ihre Familien!“

Der Landsturm des 7. Armeekorps.

hd. Essen a. d. Ruhr, 22. Okt. Das stellvertretende Ge-
neralkommando des 7. Armeekorps, das auch das rheinisch-
westfälische Industriegebiet umfaßt, teilt mit: Von einer
allgemeinen Einberufung des Landsturmes im Be-
reiche des 7. Armeekorps wird nach wie vor abgesehen,
da die gewaltige Anzahl von Rekruten und Landwehrleuten
dies nicht erforderlich mache und bisher nicht alle sich frei-
willig meldenden Landsturmleute zur Einstellung gelangen
konnten. Nur Offiziere, Sanitätsbeamte und Angehörige
der Spezialwaffen werden im geringen Umfange einberufen
werden und dann auch nur nach Bedarf.

Das Eisene Kreuz.

Dem Unteroffizier im Reserve-Infanterie-Regiment
Nr. 82, Perfkührer Heinrich aus Almenau, wurde das
Eisene Kreuz I. und II. Klasse verliehen. — Das Eisene
Kreuz ist jetzt wieder verschiedenen Sportleuten verliehen
worden, so dem bekannten Bundesleiter des Deutschen Lawn-
Tennis-Bundes, Dr. Otto Kirchheim (Hamburg), ferner
den bayerischen Fliegern Gerhard Sedlmayer (München)
und Fliegerleutnant Schlemmer, die sich bei Erkundungs-
flügen im Westen auszeichneten. Von Rennstallbesitzern und
Reitern erhielten das Eisene Kreuz Oberleutnant Frhr.
G. v. Suddenbrod-Pläswitz, Leutnant v. Falcken-
hausen (S. Hufaren), Leutnant v. Saine (S. Kürassiere),
Oberleutnant Graf W. v. Hohenau (I. Kürassiere), Major
v. Kasper (S. Hufaren), Rittmeister G. v. Lippe, Ritt-
meister v. Rosenburg (12. Dragoner), Hauptmann
Schönfeldt (11. Jügarillerie-Regiment), ferner der be-
kannte Turnierreiter Leutnant Graf Grote. — Von den
Beamten des Reichsschatzamt sind bisher mit dem Eisernen
Kreuz II. Klasse ausgezeichnet worden: Geh. Regierungsrat,
Feld-Intendant des 15. Armeekorps Lued; Geh. Regie-
rungsrat Oberleutnant d. R. Dr. Maeder; Hauptmann
der Landwehr, Geh. expedierender Sekretär Boskeroh;
Geh. expedierender Sekretär, Oberleutnant d. L. Pieisch;
Oberzollsekretär, Leutnant d. R. Wulffow.

Die Helbentat eines Westmünder Musketiers.

Das Eisene Kreuz zweiter und erster Klasse
hat der Musketier Heinrich Müller aus Westmünde sich
erworben. Er gehörte zu einer Maschinengewehr-Abteilung
und hatte, nachdem die ganze Bedienungsmannschaft nieder-
geschossen war, seinen schwerverwundeten Unteroffizier aus
der Feuerlinie getragen. Dann hatte er ganz allein das
Maschinengewehr aus dem feindlichen Feuer herausgeholt
und war nochmals zurückgegangen, um auch die Munition
zu retten. Hierbei hatte er drei Schüsse erhalten, die
ihn aber nur wenig verletzten. Müller verschickte sodann die
ganze Munition und säuberte damit zwei in der Nähe lie-
gende feindliche Schützengräben. Hierbei erhielt er noch einen
Schuß in den linken Arm.

Vom Eisenbahnsekretär zum Fliegeroffizier.

Eine besondere Auszeichnung wurde dem Flugzeugflieger
Schlegel aus Konstanz wegen hervorragender Leistungen
im gegenwärtigen Kriege zuteil. Unter Ernennung zum
Offizier wurde er zugleich mit dem Eisernen Kreuz ausge-
zeichnet. Schlegel stand noch vor wenigen Jahren als Eisen-
bahnsekretär im Dienste der badischen Staatsbahnen, bis er
sich Flugversuchen auf einem Flugzeug eigener Bauart
widmete. Rabe Ausdauer und Energie ließen manchen Rih-
erfolg überwinden, bis er schließlich mit mehreren gelungenen
Schau- und Überlandflügen in der Öffentlichkeit bekannt
wurde. Später erfolgte seine Berufung als Lehrer an die
Militärflugschule in Gotha. Im Wettbewerb um die Natio-
nalsflugpende gewann Schlegel einen Preis von 80 000 M.
Jetzt hat er seine hervorragende Befähigung als Flieger auch
aufs beste im Dienste des Vaterlandes bewiesen und hierfür
die wohlverdiente Auszeichnung erfahren.

Hindenburg und Allenstein.

Auf die Nachricht der städtischen Behörden von Allenstein,
daß die Stadt ihn zum Ehrenbürger ernannt habe, hat Gene-
raloberst v. Hindenburg mit einem Danktelegramm ge-
antwortet, in dem es heißt: „Ich weih diese Ehreung voll zu
würdig. Stets will ich gern Allensteins gedenken als des
Orts, in dem die grundlegenden Ideen zur Schlacht an den
Masurischen Seen entworfen wurden.“

**Eine Spende der Gewächser des Kapitänleutnants
Weddigen.**

Wie die „Leipziger N. N.“ melden, überwies die Ge-
schwister des Kapitänleutnants Otto Weddigen der Stadt
Dorford zum Dank für die Ehrungen ihres Bruders 80 000
Mark zum Besten der Hinterbliebenen der Ge-
fallenen.

Auch die Feldpost im Feuer.

Es sind bereits etwa 40 Fälle bekannt, in denen die
Feldpost im feindlichen Feuer gestanden hat. Etwa 20 Feld-

postbeamte sind bereits mit dem Eisernen Kreuz ausgezeich-
net worden, besonders wegen Verteidigung der Feldpost
gegen feindliche oder Frankfurterüberfälle, teils für den
Wagemut, mit dem sie die Feldpost durch feindliche Gegenden
bis zu den exponierten Truppenteilen in der Schützengraben-
linie geführt haben.

Belgien verletzte selbst seine Neutralität.

Der Reichstagsabgeordnete Erzberger veröffentlicht
im „Tag“ einen recht beachtenswerten Aufsatz, in dem er
nochmals auf Grund des in Brüssel gefundenen Astenstückes
„Intervention anglaise en Belgique“ darlegt, wie Belgien
selbst und bewußt seine eigene Neutralität verletzt hat. Neu
ist folgende Mitteilung, die Herr Erzberger von einem
Schiffingenieur des Lloyd-Dampfers „Gneisenau“
gemacht worden ist: „Montagsmorgen, den 8. August, 9 h.
a. m., erschien eine Truppe von 15 Mann Gendarmen, die
Elite-Truppe Belgiens, unter Führung eines höheren Offi-
ziers und des Hafenmeisters vor unserem Schiffe. Während
der Gendarmen-Truppe mit Gewehr bei Fuß am Steg Auf-
stellung nahm, begab sich der Offizier mit Hafenmeister und
drei Soldaten an Bord und forderte den Schlüssel zu unserer
drahtlosen Station. Als er ihm ausgehändigt war, begannen
die Soldaten unter Aufsicht ihres Vorgesetzten in sehr wenig
sachmännischer Weise das Zerschneiden der Station. Blindlings
wurde mit dem Hammer auf die Lehdener Platten, auf die
Spulen, Sender und Rosender geschlagen. Als das Zer-
trümmern beendet war, wurde alles Zerschlagene und Los-
geschlagene einfach über Bord in die Schelde, den Hauptstrom
Belgiens, geworfen. Dann wurden noch die Drähte der
Antennen abgeküpfelt, die Antennen heruntergeführt und an
Deck geworfen. Nach diesen unsachgemäßen Zerschlagungs-
werk, das unsere drahtlose Station in einen Trümmerhaufen
verwandelt, zogen die Soldaten weiter zum nächsten Ham-
burg-Amerika-Dampfer, um dort dessen drahtlose Station zu
zerstören. Bemerkenswert ist noch, daß dieses Vorgehen
der Behörden noch vor dem Erklären des Krieges
an Belgien vor sich ging, daß von dem Auserbetriebs-
setzen der Stationen nur deutsche Schiffe getroffen
wurden, und daß der Hafenmeister sich brüstete, schon für
200 000 M. drahtloses Inventar diesen Morgen von deutschen
Schiffen über Bord geworfen zu haben. Die auf Dampfer
„Gneisenau“ noch befindlichen Mannschaften wurden am
8. August, 6 h. a. m., durch einen französisch sprechenden
General des Schiffes verwiesen mit der Aufforderung, bis
des Nachts 12 Uhr außer Landes zu sein. Also belief sich die
Frei- bis zum Verlassen des Schiffes für uns nebst der Zeit,
außer Landes zu sein, nur auf sechs Stunden.“ Hieraus
geht hervor, daß Belgien sich offen als Feind Deutschlands
bekannt hat, noch ehe ein deutscher Soldat auf belgischem
Boden stand. Dadurch war es aus einer neutralen zu einer
kriegführenden Macht geworden.

Die Madjaren und die Deutschen.

Bezeichnend für die deutschfreundliche Stimmung, die
das magyarische Volk in diesem Kriege erfährt hat, wo es
Seite an Seite mit den Vätern der Habsburgischen Doppel-
monarchie und den Streitern des verbündeten Deutschen
Reiches tapfer steht, sind die Ausführungen eines Madjaren
in der Wiener „Deutschen Presse“: Danach ist unter den Be-
wohnern der Batska, des fruchtbaren Gebietes zwischen
Donau und Theiß, eine germano-ungarische Be-
wegung entstanden, die alles Mongolische aus der madja-
rischen Sprache streichen und durch deutsche Wortstämme er-
setzen will. Der Einleiter sagt zum Schluß: „In Friedens-
zeiten ging großend der Deutsche und der Madjare seine
eigenen Wege, jetzt im Kriege haben sich beide als ein
Brudervolk gefunden. Darum möge es für uns immer
heißend: „Ich hatt' einen Kameraden, Einen besser'n findest
du nit!“

W. T.-B. Bergische bulgarische Vorstellungen in Nisch.
Sofia, 21. Okt. (Nichtamtlich) Der bulgarische Gesandte
in Nisch, der sich in den letzten Tagen wiederholt über die
immer schlechter werdende Lage der Bulgaren in den neuen
Gebietsteilen Serbiens mit einem Vertreter des Ministeriums
des Äußern unterhielt, schlug die Einschickung eines gemischten
serbisch-bulgarischen Untersuchungsausschusses für den
Bezirk Strumitza vor, um festzustellen, wie weit die Mägen
der neuen Flüchtlinge berechtigt seien. Die serbische Re-
gierung verhält sich gegenüber dieser Forderung ableh-
nend. Die Ablehnung kennzeichnet die Haltung Serbiens
zur Genüge.

Die endgültige Antwort der Türkei.

W. T.-B. London, 22. Okt. (Nichtamtlich.) Das
Neuerbureau meldet aus Konstantinopel vom 19. Oktober:
Auf die britische Vorstellung über die fortgesetzte Anwesen-
heit deutscher Mannschaften auf türkischen Kriegsschiffen hat
die Pforte endgültig erwidert, daß dies eine innere An-
gelegenheit sei.

Die Gärung in Ägypten und Indien.

Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ schreiben in einer Be-
trachtung der gegenwärtigen Weltlage nach der Besetzung
Ostendes durch die Deutschen: „Es ist, als hätte die Nemesis
bereits die Hand gegen England erhoben. Die Inseln
in der Heimat kriegerisch; das englische Arbeitervolk
kriegsmüde; die Inseln in den Vereinigten Staaten kriegs-
feindlich. In Ägypten und Indien nimmt die Gärung
unter den Eingeborenen unheimlich zu. Wohl hat man die
beiden Länder nun fast hermetisch abgeschlossen. Aber ange-
sehene Schweizer, die in der allerletzten Zeit von dort zu-
rückgekehrt sind, erzählen, daß in Ägypten sowohl als in
Indien schlimme Ereignisse drohen. In Ägypten sei man
keinen Moment mehr sicher, wann der Sturm gegen England
losgehe. Die Erbitterung sei ins Grenzenlose ge-
wachsen. Die erste große Schlappe Englands werde
das Signal zum allgemeinen Aufruhr sein. Mit der Er-
bitterung gegen England gehe die steigende Begeiste-
rung für Deutschland Hand in Hand. Nach dem
Urteil eines gewichtigen in Indien ansässigen Schweizer
haben nicht nur die sogenannten Intellektuellen und die
traditionell England feindlichen Kreise unter den Eingeborenen
zu schüren und zu agitieren begonnen, sondern auch
die sonst sehr zurückhaltende, aber ungemein einflußreiche
eingeborene Kaufmannschaft. Sie erklärt ganz offen, daß
der Sieg Englands das Unglück Indiens
vollende, das in diesem Falle für die englischen Kriegs-
kosten aufzukommen hätte und bis aufs Mark ausgezogen
würde. Die Erbitterung war bereits vor dem Kriege sehr
groß, da man in Indien nicht mit Unrecht die Schuld an der
letzten überaus verheerenden Hungerkrisis England beimaß.
Der innere Abfall Ägyptens und Indiens ist bereits da; ein
einziges Ereignis und er kommt zu einem blutigen Äußerer

aus befinden, sollen wir nun Tag für Tag, bis unsere
Schiffe abgeladen sind, hinaus in die Front. Vor unseren
Augen entwickelt sich das ganze riesige Getriebe des Schlach-
tens von der Stappenkommandantur im schon friedlichen
Lagerort bis zu dem Schrapnellfeuer der vordersten Batterien.
Es muß gesagt werden, daß die Stappenleiter von unserer
Mitwirkung nicht gerade begeistert scheinen. Aber die kleinen
Schwierigkeiten, die aus ihrer Furcht vor einer Störung der
Stappenstrahlen entstehen, vergeht man rasch, wenn man des
Fabels der Truppen im Felde gedenkt. Wahrlich, wir sind
nicht die Gebenden, wir sind die Nehmenden! Wir bringen
nur grob materielle Güter, Dinge, die aus dem Überfluß
dabei ohne Mühe und Not entbehrt werden. Aber wir
werden dafür mit dem köstlichen Dank Tausender beschenkt,
die unsere Autos umdrängen, ihre Hände, schwielig, dreifig,
wie unsere Erinnerungen aus Feindesland uns anbieten zu
können glauben, mit brennenden Augen unseren Berichten
aus der Heimat lauschen, und wohl gar, wenn wir uns zurück-
wenden eine kostbare Träne, nicht der Freigebigkeit, sondern er-
schütterter, dankbarer Männlichkeit zerdrücken!

Hiemlich gleichmäßig entnimmt uns die Tage. Am
frühen Morgen, wenn's daheim sonst manchmal erst nach Hause
gibt, geht's hier hinaus, gegen Mittag erreichen wir eines
der Dreackner in den Kraonnen, die die Generalkommandos
der Armee beherbergen, denen unser Besuch gilt. Vor dem
Tore, zwischen den Bagagekarren und Manenpatrouillen,
hin- und hergehenden Motorfahrern und behäbig dahinziehenden Pro-
viantabteilungen, mitunter auch hart an einer ruhenden
Batterie, ist Zeit zum Abkochen, und bei Kommissbrot und
Armeekonserven entzinkt sich uns die ganze Poesie des Kriegs-

lebens. Abends, nach der Rückkehr, sehen wir auch die andere
Seite. Man überwindet die Müdigkeit, um bei den endlosen
Lazarettzügen zu helfen, die durch Sedan rollen. Unfassbar
ist das Grauen, das hier an uns vorüber treibt. Man be-
greift, daß jeder Platz kostbar ist, aber man wünscht manch-
mal doch, daß von den Tausenden Helferinnen, die das Rote
Kreuz in der Heimat ausgebildet hat, eine größere Anzahl
mit herangeholt würde, um die leichteren Arbeiten, das
Reinigen von Suppen, das Geseiten von Verwundeten, die sich
selbst schon ein wenig helfen können, das Zurechtmachen der
Betten in den außerordentlich stimmungsgemäß eingerichteten La-
zarettzügen zu übernehmen, lauter Arbeiten, die nach den
übereinstimmenden Angaben vieler Kreuzträger zahlreiche
völlig ausgebildete Schwestern dem Lazarettendienst manche
Stunde entziehen. Es ist sicher, daß die, natürlich notwendige,
alleinige Verlässlichkeit militärischer Erfordernisse in den
ersten Kriegswochen manche Einrichtung verhindert hat, die sich
mit dem wachsenden Erfolg unseres Heeres hoffentlich recht
bald doch noch ermöglichend lassen wird.

Unsere Güterwagen leeren sich mit einer unheimlichen
Geschwindigkeit. Wenn wir all der Tausenden gedenken, die
noch in den Schützengräben liegen, in den Erdhöhlen der
Batterien vor dem Feinde hocken, auf einsamen Posten in der
kalten Nacht des Argonnenwaldes stehen, wird uns weh ums
Herz. Wir haben hier draußen das große Mitleid kennen ge-
lernt, das uns im Alltag, im Kampf des kleinen Lebens oft
verborgen bleibt, und wenn die Kreuzfahrer des Mittelalters
von ihren Zügen ein wenig Erde des heiligen Landes als
wertvolle Erinnerung mitnahmen, so ward uns Höheres be-
schert — das Glück, Freude bereitet und Dank empfangen zu
haben.

Ausbruch. Die Lage Englands ist sehr kritisch; es steht vor einer Tragödie, wie sie seit Jahrhunderten dieses Land nicht mehr heimuchte. Nur noch eins vermöchte Großbritannien, wenn auch nur noch einigermaßen, davor zu bewahren: die rasche Beseitigung des Regimes Asquith, Grey, Churchill.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Der Wiesbadener Landsturm befindet sich wohl.

Herr Feldwebellieutenant C. Noedel von der 4. Kompagnie des Landsturm-Infanterie-Bataillons Wiesbaden schreibt uns aus Belgien:

Einige unvernünftige Landsturmeute haben ihren Freunden ganz unverantwortliche Mitteilungen zugedenken lassen, die die Angehörigen unseres Bataillons in die größte Unruhe versetzt haben. So sind in Wiesbaden Gerüchte verbreitet worden, nach denen wir in Köln feldgrau umgekleidet und sofort an die Front geschickt worden seien. Nach anderer Lesart seien wir von französischen Fliegern beschossen worden und hätten viele Verwundete und Tote. Einer will sogar der einzige Überlebende der 4. Kompagnie sein. Ich möchte zur Beruhigung der Gemüter mitteilen, daß an allem kein wahres Wort ist. Unser Bataillon ist noch heute in der Uniform, die wir bei der Einlieferung erhalten hatten. Wir hatten noch keine Gelegenheit, in Abwehr oder aus sonstigen Gründen einen Schuß abzugeben. Ebenfalls haben wir Offiziere irgendwie Veranlassung gehabt, von unseren Revolvern und Brownings Gebrauch zu machen; die bei Überschreitung der Grenze geladene Munition befindet sich noch heute in den Waffen. Die Angabe dieser Umstände genügt wohl, um alle Angehörigen zu beruhigen. Die Einwohner in M., wo wir 8 Tage lagen, ebenso die von E. und F., wo wir nun seit über 14 Tagen uns befinden, verhalten sich ruhig. Die Leute sind sogar unseren einzelnen Wachen in jeder Weise behilflich bei Beschaffung von Lebensmitteln und sonstigen Bedürfnissen. Ebenso ist es bei den anderen Kompagnien unserer Bataillons. Der Dienst unserer Leute ist anstrengend, da sie seit Wochen auf Wachen sind und nur wenig oder gar nicht für größere Ruhepausen abgelöst werden können. Sie schlafen auf Strohlagern, die sich jedoch fast alle unter Dach und Fach befinden. Vorgestern hatten wir leider den ersten Toten. Der Landsturmmann Bipp aus Viebrich (von der 5. Kompagnie) sprang vom fahrenden Zug ab, blieb dabei mit seinem an demselben Tage in Ramur erlittenen Mantel hängen und wurde tot gefahren. Er wird heute (am 16. Oktober) mit allen Ehren begraben.

Zum Schluß noch ein Wort zu dem Thema: Liebesgaben. Vor längerer Zeit wurde mir ein Paketchen von zu Hause angeheftet, das mit anderen Liebesgaben mittels eines Autos S. überbracht werden sollte. Dieses Auto ist überhaupt nicht angekommen, somit auch nicht die Liebesgaben! Es ist das doppelt bedauerlich, da viele ihre Winterunterkleider mitbringen sollten. Sollte sich Herr S. am Ende verfahren haben? Eine Auskunft wäre wohl am Platze. (Wir können die Auskunft gleich geben: Herr Apotheker Sperling hat die Liebesgaben so weit gebracht, als er konnte; nach Straßburg, wo er sie pflichtgemäß dem Militärtransport anvertrauen mußte. Mittlerweile dürften sie auch bei unserem Landsturm eingetroffen sein. Die Schriftl.)

Verbesserung des Eisenbahnverkehrs mit Wiesbaden.

Auf die Eingaben des Wiesbadener Magistrats an den Eisenbahnminister wurde von der k. Königl. Preuss. und Großherzoggl. Hess. Eisenbahndirektion in Mainz folgendes mitgeteilt:

„Die an den Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten in Berlin gerichteten Eingaben vom 28. und 31. August d. J. sind uns zur Bescheidung überwiesen worden. — Das Telegramm vom 28. August hat durch die inzwischen erfolgte Aufhebung der Beschränkung in der Benutzung der Schnellzüge auf Entfernungen unter 50 Kilometer seine Erledigung gefunden. Der Schnellzugsverkehr ist durch Einlegung weiterer Schnellzüge verbessert worden und wird voraussichtlich von Anfang November ab durch Herstellung weiterer, auch direkter Verbindungen zwischen Wiesbaden und Holland, München, Berlin, Bremen, Hamburg, noch günstiger gestaltet werden. Dem Nahverkehr wird durch Einlegung einer Anzahl Sitzzüge zwischen Wiesbaden und Frankfurt und durch Verschleunigung sowie Vermehrung der Personenzugverbindungen Rechnung getragen werden.“

Offen wir, daß die für Anfang November in Aussicht genommenen Verbesserungen wirklich eingeführt werden können. Es ist dringend nötig! Die Kellame, die unsere Kurinteressenten in Verbindung mit der Stadtverwaltung für die Förderung der Kur ins Werk setzen wollen, wird so lange nichts nützen, als die mangelhaften Eisenbahnverbindungen das Reisen zur Qual machen. Wiesbaden ist zum Winteraufenthalt ausgezeichnet geeignet, und es ist gar nicht unmöglich, daß bei weiterer günstiger Entwicklung der Kriegslage zahlreiche reiche Deutsche, die bisher im Winter ins Ausland gingen, einen günstigen gelegenen Ort in Deutschland aufsuchen werden. Da wird es denn in deutschen Landen nicht viele Städte geben, die die Vorteile bieten, die Wiesbaden als Kur- und Großstadt auch im Winter bieten kann, ganz abgesehen von seinem verhältnismäßig milden Klima. Darauf wird auch aus unserem Leserkreis hingewiesen und die Meinung ausgesprochen, die für die Kellame vorgesehenen Beträge seien viel zu gering. Es müsse entschieden mehr aufgewendet und im geeigneten Zeitpunkt mit einer möglichst großzügigen Kellame vorgegangen werden.

— Kriegsspenden. Einen sehr schönen Betrag hat eine von den Beamten des Vorkaufvereins in der Friedrichstraße veranstaltete Sammlung zugunsten des Roten Kreuzes gebracht. Es gingen insgesamt 521 M. ein. — Im Wiesbadener Philologenverein sind 2800 M. für vaterländische Zwecke gesammelt und dem hiesigen Roten Kreuz zur Verfügung gestellt worden.

— Wacker deutsche Jungen. Für das „Rote Kreuz“ wurden 20 M. bei uns abgegeben, die den Erlös einer von einigen Jungen in der vorderen Feldstraße veranstalteten patriotischen Feiern darstellten. Die Jungen schreiben uns dazu: „Die erste Gabe von 12 M. 50 Pf. war auch der Erlös einer patriotischen Feiern, welche in dem Hof des Hauses Feldstraße 8 abgehalten wurde. Das Geld wurde aber im Rathaus abgeliefert. Zur Feiern wurden 10 Pf. Eintrittsgeld erhoben, und während einer Pause eine Rundsammlung veranstaltet. Diese Feiern hatten allgemeinen Anklang bei der Nachbarschaft gefunden, so daß wir beschlossen, sie zu wiederholen. Es wechselten immer eifrige Gedächtnis und ein Lied miteinander ab.“ Das ist ein erhebendes Beispiel kindlicher Opferwilligkeit für eine gute deutsche Sache!

— Gegen das „Pferdchenpiel“ im Kurhaus. Der „Kaufmännische Verein“ hat an die städtische Kurverwaltung das Ersuchen gerichtet, der von dem „Kurverein“ beschlossenen Eingabe, in der um Wiedereröffnung der Unterhaltungsplätze mit Warengewinnen gebeten werden soll, im Interesse unserer dadurch geschädigten Geschäfte, keine Folge zu geben. Die Kurverwaltung wird sich vermutlich mit dem Ersuchen des Vereins gar nicht erst zu beschäftigen brauchen, da das „Pferdchenpiel“ nach Ansicht des Gerichts ein Glücksspiel darstellt, das gesetzlich zu verbieten ist.

— Wiesbadener Lazarette. Nach der Verwundetenliste der Auskunftsstelle in der „Loge Plato“ sind in hiesige Lazarette weiter eingeliefert worden: Gefreiter Farber (Weißburg), Inf.-Regt. 80; Reserveist Feit (Wiesbaden), Inf.-Regt. 80; Wehrmann Hirschbach (Winkel), Inf.-Regt. 80; Post (Wiesbaden), Inf.-Regt. 80; Gefreiter der Landwehr Redenberger (Kastatten), Landst.-Bat., 1. Komp.; Musikier Rittau (Pausdorf), Inf.-Regt. 157; Leutnant der Reserve Schulte-Hilteop (Gronau), Jäger-Regt. zu Pferd 12; Leutnant v. Seydlich-Kurzbach (Hamburg), Inf.-Regt. 86; Oberst Tschenschner (Bad Orb), Inf.-Regt. 170.

— Fuhrunternehmer und Landwirte seien auf den Pferdeverkauf aufmerksam gemacht, den die Landwirtschaftskammer nach einer Anzeige in der vorliegenden „Tagblatt“-Ausgabe morgen in der neuen Dragonerkaserne in Mainz veranstaltet. — Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern nachmittag am Rathaus. Dort stürzte infolge Ausreitens der Leiter der Fensterputzer Joseph Kaiser — nicht zu verwechseln mit dem bekannten Mittelständler Jakob Kaiser — aus dem ersten Stockwerk ab und zog sich außer einem Arm- und einem Schädelbruch schwere innere Verletzungen zu. Die Sanitätswache brachte den Verunglückten nach Anlegung eines Notverbandes in das städtische Krankenhaus.

— Israellitische Gottesdienste. Israellitische Kultusgemeinde. (Synagoge: Michaelsberg.) Gottesdienst in der Hauptsynagoge: Freitag: abends 5 1/2 Uhr. Sabbat: morgens 9 Uhr, nachmittags 3 Uhr, abends 6.05 Uhr. Gottesdienst im Gemeindefaal: Sonntag: morgens 7 1/2 Uhr, abends 5 Uhr. Alt-Israellitische Kultusgemeinde. Synagoge Friedhofstraße 33. Freitag: abends 5 Uhr, Sabbat: morgens 8 1/2 Uhr, Sonntag: 10 1/2 Uhr, Jugendgottesdienst nachmittags 2 1/2 Uhr, nachmittags 3 Uhr, abends 6.05 Uhr. Wochentage: morgens 7 Uhr, abends 4 1/2 Uhr.

Talmud Thorah Verein Wiesbaden. Rerofstraße 16. Sabbat-Eingang 4.45, morgens 8.30, Muschep 9.30, Schür und Mincha 4.45, Ausgang 6.05. Wochentage: morgens 7, Schür 7, Maarif 8.

Musik- und Vortragsabende.

Das geistige Mittwochskonzert in der Marktkirche war in seiner Vortragsfolge wieder auf einen einheitlichen Gedankengang geformt. Als Solistin durfte Frau Willi Borntraeger aus Mainz mit dem Vortrage der Mendelssohnschen „Somne“ sowie der Dänischen Arie: „O, häßlich ist Jubbals Hart“ besonderes Interesse für sich beanspruchen. Reizte sich in der Somne ein bemerkenswertes Vortragsstalent, so schien uns die Arie mit ihrer leichten Melodienlinie besonders für das silberhelle Organ der Sängerin geeignet. Der Musikdirektor wählte sich mit dem Vortrage einiger schlichten und einflussvollen Chorgesänge allseitigen Dank zu sichern, auch gestern trat sein gutes Laugendes Material erfreulich hervor. Herr Peterken spielte zur Einleitung das Präludium und die fünfstimmige Fuge aus op. 56 sowie später zwei Choralterspiele von Max Reger, die mit ihrer innerlichen Tonprache wahrer Muster für diesen Stil sind, ebenso Nadelhels Vorbild: „Ein geistlich Lied der Königin Maria von Ungarn“ (1505 bis 1558). In Anbetracht des wohlthätigen Erfolges war es erfreulich zu bemerken, daß der Besuch ebenso zahlreich war wie vor 14 Tagen.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— Bierstadt, 22. Okt. Heute nachmittag 4 Uhr wurde der an seinen Verwundungen im städtischen Krankenhaus in Wiesbaden verlebte Landwehrmann August Reifensberger von der 1. Kompagnie des Infanterie-Landwehr-Regiments Nr. 80 auf dem hiesigen Friedhofe beerdigt. Das 80. Regiment ehrte den Kameraden, indem es zur Beerdigung einen halben Zug mit der Bataillonsmusik (vom Ersatzbataillon) unter Führung eines Feldwebels entsandte. Der hiesige Arbeiter- und Militärverein sowie der Gesangsverein „Frohinn“, deren Mitglieder der Verstorbene war, waren vollständig erschienen. Auch die zurzeit hier einquartierten Mannschaften beteiligten sich am Trauertage. Konfessionsrat Jaeger hielt die Grabrede.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

Die Lage des Arbeitsmarktes in Hessen, Hessen-Nassau und Waldeck im September 1914.

— Frankfurt a. M., 21. Okt. Den vom Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverband erstatteten Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes in seinem Gebiete ist folgendes zu entnehmen: Gegenüber dem Vormonat ist auf dem Arbeitsmarkt eine Besserung eingetreten, die auf eine Reihe von Gründen zurückzuführen ist. Zunächst erfuhr der Andrang der Arbeitssuchenden einen Nachlaß infolge der Einberufung weiterer Jahrgänge des Landsturmes und der Einziehung eines Teiles der Militärpflichtigen. Ferner ist es, namentlich infolge Maßnahmen staatlicher und kommunaler Verwaltungen gelungen, einen Ausgleich innerhalb der verschiedenen Berufsgruppen herbeizuführen. Eine Belebung des Arbeitsmarktes ist auch eingetreten durch Vergebung von Militärarbeiten in größerem Umfange, so zwar, daß in einer Reihe von Fällen Mangel an Bewerbern vorhanden war. Schließlich hat sich auch die Industrie von der ersten Verstärkung in dem Robilmachungsmonat erholt und hat wenigstens teilweise die Betriebe wieder aufgenommen. Im einzelnen stellt sich in den verschiedenen Orten nach dem vorliegenden Bericht die Arbeitsmarktlage wie folgt dar: In Frankfurt a. M. ist die Zahl der arbeitslosen Mitglieder des Metallarbeiter-Verbandes von 1500 am Anfang des Monats auf 870 am Ende des Monats gesunken. Viele Mitglieder fanden bei der Trambahn, bei Eisenbahnbauten, bei der Post und bei Notstandsarbeiten Unterkommen. Eine Anzahl Betriebe, die anfangs August geschlossen hatten, haben, wenn auch in beschränktem Umfange, die Produktion wieder aufgenommen. Die Zahl der stillgelegten namhaften Betriebe fiel von 56 am Anfang des Monats auf 19 am Ende des Monats. In einigen Betrieben wird mit überforderten gearbeitet. Bei der A. E. G. ist im Scheinwerferbau die Zahl der Arbeiter wesentlich erhöht. Voll beschäftigt sind auch die Automobil- und Carosseriewerke. Auch mittlere Betriebe, Wauschlofereien, Wauschlofereien, Installationsbetriebe, haben teilweise Neueinstellungen vorgenommen. Mangel herrschte an Schmiedern, Heizungsmonitoren und älteren Eisendreibern. Ein Mangel an Schmiedern wird auch aus Kassel gemeldet. In Darmstadt wurden ähnliche Beobachtungen gemacht wie in Frankfurt a. M. Auch Spengler- und Installationsfirmen

konnten ihre Arbeiter behalten. Der Brückenbau in Rüdelsheim a. Rh. ist wieder aufgenommen worden und sind dabei 100 bis 150 Schlosser und Metzger beschäftigt. Allgemein herrschte starke Nachfrage nach Militärartillern. Der Mangel an Sattlern konnte teilweise durch Taxibauer ausgeglichen werden. Im übrigen war im Tapezierergewerbe die Geschäftslage sehr schlecht. In der Holzindustrie ist ebenfalls eine Besserung eingetreten. Die Arbeitslosenliste des Holzarbeiterverbandes in Frankfurt a. M. hat wesentlich abgenommen, hauptsächlich allerdings infolge des Überganges in andere Berufe (Strassenbau, Post usw.). Für Küfer fand sich in den Apfelweinfeldereien in Frankfurt a. M. gute Beschäftigung, dagegen ist die Arbeitsmarktlage in Weinbauanlagen sehr schlecht. Im Nahrungsmittelgewerbe war in Frankfurt a. M. die Nachfrage nach Bäckern gering. Die Einschränkung des Weizenkonsums und der Weisbäckerei machte sich bereits bemerkbar. In Darmstadt hatte das Nahrungsmittelgewerbe vollauf zu tun. Bäcker- und Metzgergeschäfte beklagten sich über Gehilfenmangel. Im Brauergewerbe wird die Lage im allgemeinen als verhältnismäßig günstig bezeichnet. In der Tabakbranche haben sich ebenfalls die Verhältnisse etwas gebessert. Starker Mangel herrschte an Militär Schneidern, während aus den Maß- und Konfektionsgeschäften fast gar keine Nachfrage nach Gehilfen vorlag. Mangel herrschte an manchen Orten auch an Schuhmachern (Kassel). Die Lage im Baugewerbe war etwas besser als in den Vormonaten. Zeitweise herrschte Mangel an Maurern, Zimmerleuten und tüchtigen Gerberbettern. Schlecht war der Geschäftsgang für Maler und Tischler. Bauhandwerker im Rheingebiet fanden bei dem Brückenbau in Rüdelsheim a. Rh. gute Beschäftigung; im ganzen werden dort jetzt etwa 600 Mann beschäftigt. Auch einige Einfamilienhäuser wurden gebaut und die Kanalisation weitergeführt. Bei den Buchdruckern war auch im vergangenen Monat die Arbeitsmarktlage schlecht. Im Buchbindergewerbe wird voraussichtlich die Zahl der Arbeiter vermindert werden. In der chemischen Industrie war das Auslandgeschäft befriedigend, so daß die Aussichten für die Zukunft nicht ungünstig sind. Im Gastwirtsberwerb machte sich naturgemäß die allgemeine Lage ungünstig bemerkbar. Für Ausbilden war wenig zu tun. In Wiesbaden beschränkte sich die Vermittlung in der männlichen und weiblichen Abteilung des Arbeitsamtes fast ausschließlich auf das niedere Personal. Durch die Einrichtung städtischer Zweigstellen konnten verschiedene Kontroll- und Vertrauensposten besetzt werden. Für ungelernete Arbeiter war im allgemeinen die Arbeitsmarktlage nicht ungünstig, insbesondere wurden fast in allen Städten Notstandsarbeiten eingerichtet, wo ein großer Teil der Unterfrucht fand. Auch bei der Post bei den Staatsbahnbauten, bei der Trambahn und bei den Kellereien fanden viele Leute Beschäftigung. Auch für jugendliche Auswanderer und Arbeiter war der Geschäftsgang gegenüber dem Vormonat besser. Bei der Landwirtschaftlichen Vermittlungsanstalt war der Geschäftsgang sehr gut, wenn auch in Bezug auf die Zahl der besetzten Stellen das Vorjahr nicht erreicht wurde. Auf dem weiblichen Arbeitsmarkt ist bei dem Hauspersonal im allgemeinen die Zahl der Stellensuchenden gesunken, die Zahl der Aufträge ist gegen das Vorjahr gleich geblieben.

— Bantob, 21. Okt. Eine Fliegengestalt für geneigte Verwundete ist hier ins Leben getreten, ermöglicht durch die opferwillige Bereitwilligkeit von Ortsbewohnern und die namhafte finanzielle Unterstützung von Frau Hauptmann Markert (Wiesbaden). Die arbeitslose Stellung und Versorgung liegt in den Händen von Herrn Dr. Scheidt (Michaelbach), die Aufsicht führt Herr Farmer Dr. Seibert. Die Fliegengestalt untersteht dem Vereinslazarett in Langenschwalbach resp. dem Königl. Garnisonkommando in Wiesbaden.

Nachbarstaaten u. -Provinzen.

6. Mainz, 21. Okt. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten machte der Oberbürgermeister die Mitteilung, daß zwei Mitglieder des Kollegiums, der Beigeordnete Gündert und Stadtverordneter Döderhoff, wegen ihrer Tapferkeit im Felde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden seien, was allgemeines Bravo hervorrief. — Für die durch feindliche Einfälle heimgeführten Bewohner Elsfah-Lothringens wurden 5000 M. bewilligt. — Für die Errichtung einer Ammonialfabrik im Gadenort wurden 67 000 M. bewilligt.

Reklamen.



SANATOGEN

Von 21000 Ärzten anerkanntes Kräftigungsmittel für Körper und Nerven. Bereits vielfach preisgekrönt, erhielt es auf dem Internationalen Medizinischen Kongress 1913 den Großen Preis als einziges Präparat in der Gruppe Nähr- und Kräftigungsmittel. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Die Sanatogenwerke Berlin 48/F5, Friedrichstraße 231, versenden kostenlos aufklärende Schriften über:

- Sanatogen als Kräftigungsmittel
1. bei Nervenleiden
2. bei Rekonvaleszenz und Schwächzuständen aller Art
3. bei Magen- und Darmleiden
4. bei Lungenleiden
5. bei Bleichsucht und Blutarmut
6. bei Kinderkrankheiten
7. bei Frauenleiden
8. bei Ernährungsstörungen
9. Merkblatt für werdende Mütter und Wöchnerinnen.
Wer Sanatogen noch nicht kennt, verlange eine Gratisprobe von der obengenannten Firma.

Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

Erstliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ in einheitlicher Satzform 15 Pfg., davon abweichend 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

Lehrmädchen, 16 J., f. Kurz- u. Geseh. gesucht Moritzstraße 7.

Gewerbliches Personal.

Arbeiterin sofort gesucht, Müller, Taunusstraße 20, 2.

Tüchtige Bäckerin gesucht Kerkstraße 18.

Zur Wirtschaftsführung sucht sof. od. spät. ein mittags außerhalb speisende, alt. Herr eine alleinstehende, anständ. Frau in mittleren Jahren. Als Entlohn. dient neben 1 Zim., 1 St., Wittenb. von Küche, Feuerungsmaterial u. ev. Gas. Angebote u. Angabe der Verlohnford. unter G. 755 an den Tagbl.-Verlag.

Best. junges Hausmädchen, im Nähen u. Bügeln erf., gesucht bei Dr. Lind, Adolfsstraße 18. Vorzuz. 9-11 vorm. u. ab 5 Uhr nachmittags.

Fleißiges sauberes Mädchen zum 1. November 1914 gesucht. Näh. Luisenstraße 15, 1.

Mädchen mit guten Zeugnissen zum 1. Nov. gesucht Luisenstraße 47, 1 r.

Fleißiges tüchtiges Alleinmädchen, das etwas vom Kochen versteht, für gleich od. Nov. gef. Scheffelstr. 3, B.

Tücht. selbständiges Mädchen sofort gesucht Sellmannstraße 35.

Tüchtiges Alleinmädchen in kleinem Haushalt a. 1. November gesucht. Vorzuz. 10-12, 4-6 Uhr, Dogheimer Straße 43, 2. Et. r.

Brav. febl. saub. selbst. Alleinmädch. von kinderl. Herrschaft zum 1. Nov. gesucht; etwas Kochen erwünscht. Langgasse 31, 2.

Einf. ja. Mädchen in kl. Haushalt gesucht Rheingauer Straße 5, 3 r.

Alleinmädchen zum 1. November für älteres Ehepaar gesucht. Müb. ausb. u. l. od. m. mit Maschine Wasche ausb. können. Kl. Haush. Guter Lohn. Oranienstraße 35, 1 r.

Fleißiges sauberes Mädchen für Hausarb. gesucht Stifftstraße 18.

Tüchtiges Mädchen auf sofort od. 1. November gesucht Seerobenstraße 31, Opt. rechts.

Einfaches Mädchen vom Lande für Hausarb. gef. Im Nömerstr. 1, 2.

Alleinmädchen, das selbständig kochen kann, wird sof. gesucht. Vorzuz. 10-12 Uhr. Dr. v. Florjanzstr. 1, Taunusstr. 52.

Tüchtiges Alleinmädchen gesucht Wilhelmstr. 37, 1.

Tüchtiges Alleinmädchen, w. kochen u. alle Hausarbeit versteht, bei gutem Lohn zum 1. 11. gesucht. Vorzuz. den ganzen Vormittag bis 4 Uhr nachmittags u. von 7 Uhr abends an, bei Bedt, Rheingauer Straße 17, 1. B18268

Junges nettes Mädchen gesucht Moritzstraße 60, Part. r.

Zum 1. November ein braves sauberes Mädchen, erf. in aller Hausarbeit, das etwas kochen kann, für kleinen Haushalt gegen guten Lohn gef. Näh. Tagbl.-Verl. Dh

Saubere Frau a. vorübergeh. Führ. e. einf. Haush. tagsüber gef. Vorh. Sonntag, 9-11 vormittags. Kerkstraße 20, 2.

Saub. f. Mädchen 5 Std. gesucht. Neb. nahe Wohn. Adelsheidstr. 63, 1.

Jüngere saubere Frau für Hausarbeit Samstagmorgens gesucht Moritzstraße 4, B., Schmitz.

Schulntlassenes Mädchen, itablkundig, 3-4 Std. täglich gesucht. Stöppler, Wolfstraße 5, Laden.

Stellen-Angebote

Männliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

Junges Buchhalter für ein Laugengeschäft sofort gesucht, welcher Ideal-Schreibmasch. schreibt u. die nötigen Arbeiten erledigen kann. Off. mit Gehaltsanprüchen u. Zeugnis-Abchriften unter B. 148 an den Tagbl.-Verlag. B18254

Gewerbliches Personal.

Tüchtigen Schneider auf Grob- u. Kleinstück sucht Franf, Borchstraße 28.

Gärtnergehilfe gesucht Platter Straße 84.

Tücht. saub. zuverl. Gartenarbeiter gesucht. Anfragen Lehmann, Obergärtner, Kerkstraße 22.

Junges Hausbursche sofort gesucht Kerkstr. 8, Laden.

Chauffeur für sofort gesucht Dogheimer Straße 85.

Ein Fuhrmann, älterer stadtfundiger, gesucht Leopold Marx, Borchstraße 5.

Junges kräftiger Stallbursche gesucht. Offerten unter U. 756 an den Tagbl.-Verlag.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

Fräulein (Beamtenstochter), in Stenogr., Maschinenschr. u. Buchf. bew., sucht unt. bescheid. Anspr. Stell. auf Bureau. Off. 2. 754 Tagbl.-Verl.

Gewerbliches Personal.

Perfekte Konfektion-Schneiderin, langjährige Tätigkeit in Berlin, sucht für ein Geschäft zu arbeiten. Off. unter G. 101 Hauptbahnhof.

Für selbständ. gew. Schuhmacherin, Mann eingezogen, wird Arbeit gef. Auskunft Rainzer Str. 8. Tel. 328.

Bäckerin sucht 2-3 Tage Beschäft. Kerkstraße 31, Stb.

Älteres Mädchen sucht Stelle zur selbständ. Führ. des Haush. Off. unter K. 149 an den Tagbl.-Verlag.

Gutbürgerliche Köchin, die Hausarbeit übernimmt, sucht Stellung Schulgasse 6, 1.

Tücht. umsicht. Herrsch. Köch. pr. 3. f. Stell. a. Haush. Reichstr. 25, Lad.

Köchin, die auch Hausarbeit über., sucht Stelle per 1. Nov. oder früher. Angeb. u. 2. 757 an den Tagbl.-Verl.

Suche zum 1. November Stelle als Grube oder Hausbäckerin in kleinem Haushalt. Näh. Wellstr. 32, 2 rechts.

Bessere ältere Frau, Witwe, alleinsteh., noch tüchtig u. gesund, reiche Erfahrung im Haushalt u. Krankenpflege, sucht Wirkungskreis bei Dame oder Herrn. Adresse erb. u. B. 148 an Tagbl.-Zweigst., Bismarckring 19.

14jähriges Mädchen vom Lande sucht für sofort oder später St. als zweites Mädchen in gutem Hause. Off. u. 2. 753 an den Tagbl.-Verlag.

Haus- od. Alleinmädchen m. g. 3. sucht Stellung. Blücherplatz 6, P. r.

Junges Mädchen vom Lande, welches nähen u. etwas kochen kann, sucht Stellung. Es wird weniger auf hohen Lohn als auf gute Behandlung gesehen. Näh. Schornhorststraße 46, Hinterhaus 1 Etage links.

Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal. Hausmädchen mit gutem Zeugnis sucht Dieblicher Straße 6.

Junges Mädchen sucht Stellung in ruhigem Haushalt. Näh. Kirchstraße 46, Part.

Gewerbliches Personal. Hausmädchen, welches bügeln u. nähen kann, Stelle zum 1. November. Off. D. 755 an den Tagbl.-Verlag.

Mädchen aus Bayern sucht als Alleinmädchen in kl. Haush. Dogheimer Straße 78.

Mädchen, w. alle Arbeiten versteht, sucht Stelle. Reichstraße 27.

Gut emp. fleiß. junge Frau (Wann im Krieg), tüchtig in allen Arbeiten, pers. im Bügeln, waschen, Derderstraße 33, Stb. 2 rechts.

Junges williges Mädchen f. tagsüb. Beschäft. Steina.

Best. Mädchen sucht vor- u. nachherg. welche Beschäft. geht. Kindern. Balkramstraße 25, Stb.

Anständige Frau sucht Stundenstelle in best. Zeugnisse 19, 3.

Ordentliches Mädchen sucht Monatsstelle oder länger. Adresse im Tagbl.-Verlag.

Ordentl. Mädchen sucht Monatsstelle oder länger. Adresse im Tagbl.-Verlag.

Stellen-Gesuche

Männliche Personen.
Gewerbliches Personal.

Junges kräftiger Schmitz 18 J., sucht Stelle, militärfrei, im Tagbl.-Verlag.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

Lehrmädchen mit gut. Schulbild. g. sof. Verg. gef. S.-Möbels Haus Reinstejn, Kirchstr. 49.

Gewerbliches Personal.

Tüchtige Damen für großen Kriegsschlager gesucht. Leichter Verkauf. Hoher Verdienst. Rheinstraße 28, 1. Pension Schupp.

Möbel! Angeb. 2 Arb. sof. gef. Anna Reimer, Balkramstraße 8.

Peri. Bügeliran f. 1-2 T. i. d. W. gesucht Kerkstraße 17, Stb. 2.

Saub. zuverl. Mädchen zum 1. 11. gef. Ellenbogengasse 12, 3.

Garantiert dauernd gutlohnende Heimarbeit

erhält jede Dame durch leichte Handarbeit; die Arbeit wird nach jedem Orte vergeben. Näheres durch Prospekt mit fertiger Muster gegen Einsend. von 40 Pf. in Mark. bei Rosa Gebhardt, Scheidegg im Allgäu. F132

Geb. Kinderfräulein

für nachm. von 2-7 Uhr zu meinen 2 Töchtern (5 u. 8 Jahre) gesucht. Off. mit Gehaltsanpr. u. Zeugnisabschriften u. G. 756 a. d. Tagbl.-Verl.

Tüchtige Haushälterin

gesucht. Offerten unter A. 2. 100 vollst. u. d. Tagbl.-Verl.

Schulntlass. nettes Mädchen

zu kleinem Kinde und Hilfe in best. Haushalt für den ganzen Tag gesucht Vierstädter Höhe 55.

Servierfräulein

mit guten Zeugnissen gesucht Herrnhühlgasse 9.

Wegen Heirat

meines Hausmädchens suche nur gut empfohlenes Mädchen, in Hausarbeit, Bügeln u. Nähen durchaus erfahren. Näh. Wilhelmstraße 38, 1. vorm. bis 11 Uhr, nachmittags 2-8 Uhr.

Tüchtige Arbeiterinnen

werden gesucht Taunusstraße 66.

Stellen-Angebote

Männliche Personen.
Gewerbliches Personal.

Tüchtige Tagsschneider für Uniformen sowie Hofenschneider sucht

Julius Bishoff.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen.
Gewerbliches Personal.

Köchin sucht Stellung zur selbständigen Führung des Haushalts. Bauer, Gonsenheim-Mains, Kaiserstraße 18.

Stellen-Gesuche

Männliche Personen.
Gewerbliches Personal.

Tüchtiger Blumenbinder sucht Ausschließung für best. Offerten unter E. 757 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Chauffeur

mittl. Jahre, militärfrei, Wehrtaugl., zuverlässiger Fahrer, sucht für Stellung. fährt auch Liebesgaben. Claben. Offerten unter W. 758 an den Tagbl.-Verlag.

Wohnungs-Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Erstliche Anzeigen im „Wohnungs-Anzeiger“ 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile. — Wohnungs-Anzeigen von zwei Zimmern und weniger bei Aufgabe zahlbar.

Bermietungen

1 Zimmer.

Adolfstr. 3, Stb., 1 Z. u. K., Abchl. Berramstr. 17, S. D., 1 sch. Zim. u. Küche sof. zu verm. Näh. bei Viel.

Bismarckring 40, Stb. D., 1 Zim. u. Küche. Näh. B. H. 1 Et. rechts.

Bismarckring 42, S. 3. Zim. u. Küche sof. u. sp. zu verm. Näh. B. 18163

Blücherstr. 6 I B., K., Dach, 16 M. Blücherstr. 10, Stb., 1 Zim. u. K., sof. od. spät. an ruh. Leute zu verm. Daf. 1 L. 5. 3. Sauer. B18141

Bülowstraße 9, Stb., Stube u. Küche. Dogheimer Str. 169 I ar. Zim., K. u. K., in Räuschen allein. 2824

Dudenstr. 10, S. 2. schön. Zim. mit Küche u. Keller wegen Todesfall im Krieg, sof. ev. sp. N. v. Faust, 3.

Ellenbogengasse 10 I B., K. R. Nr. 5. Hausbrunnentr. 6, Mans. 1-Z. Wohn. Kerkstraße 18 I Zim. u. Küche. 2728

Geisenstraße 11, Stb. D., 1 Z. u. K. Obenstr. 7 I B.-W. Stb. 2. Scheid. Gartenstraße 7 I Zim. u. K. 2826

Geisenstr. 2, 2. f. 1-Z.-W. f. B18108

Geisenstr. 12, S., 1 Z., K., A. 2827

Gellmündstr. 33, P., 1 Z. u. K. 2801

Gellmündstr. 53 schöne 1-Zim. Wohn. Näh. bei Gehr. Schmitt. B19005

Gerberstr. 27, Krisp. Zim. mit Küche, eine Veri., 15 M. Näh. B. r. 2646

Germannstr. 18 I Zimmer u. Küche, im Abchl. zu vermieten. B18142

Germannstraße 26 I Zim., 1 Küche, 1 Keller. Näh. bei Stampf. 2792

Grüdenstr. 32, I Zim. u. K. 2828

Grüdenstr. 16, Stb., 1 Z. u. K. R. V. Karstr. 32, 1 r., 1 Z. u. K., 15 M. r.

Hiebricher Str. 10, Stb., 1 Z. u. K., K. Narentaler Straße 3, Stb., 1 Z. u. K., neu bez. a. r. 2. R. B. r.

Kerkstraße 26, Stb., 1-2 Zim. und Küche sof. Näh. B. f. B19006

Kerkstr. 12, Stb., 1 Zim. u. K. 2790

Kerkstr. 25, Stb., 1 Z. u. K., K. u. K. sof. Näh. dort. 1. 3. Stb. oder Mauritiusstraße 7, B. F351

Kerkstr. 28, Stb., 1-Zim.-W.

Marktstraße 12 I Zim. u. Küche zu verm. Näh. Bbb. 2 r.

Nichelsberg 1 I-2 Bsp. u. K. zu verm. Näh. Nichelsberg 22, Stb., 1 Zim., 1 Küche sofort oder November. 2810

Norichstr. 47, D.-W., 1 Z. u. K., Stb. Kerkstr. 21, Stb., 1 Z., K. B17501

Kerkstr. 26, V. r., 1 Zim., 1 Wohn., 2 Bsp. zu verm. B17219

Oranienstr. 21, M., 1-Z. Wohn. a. v. Oranienstr. 22 I Zim. u. Küche. 2831

Platter Straße 40, Dach, 1 Zim. u. Küche sofort zu vermieten. B19007

Rheingauer Str. 13, Stb., Dach, 1-Z. Wohn. Rheingauer Str. 15 I B.-W. B19008

Riehlstraße 10 I Zim. u. K., 15 M. Römerberg 1, S. 2, 1 Z. u. K. 2834

Römerberg 27 I Zim. u. Küche auf 1. Nov. zu verm. Näh. Väterladen.

Römerberg 10 I Z. u. K. S. 3. 2835

Rüdesch Str. 33, S. 2, 1 Z. u. K., Abchl. Schornhorststraße 27, Stb. 1 Z., 1 Küche, sof. od. spät. zu verm. B14915

Schornhorststr. 36, S., 1 Z., K. 2836

Schulberg 17, Stb., 1 Z. u. K. B. 1. Seidenstr. 5, Stb., 1 Zim. u. Küche. 2838

Seidenstr. 9 I Zim. u. K. a. v. 2839

Seerobenstraße 2, Bbb., 1 Z. u. K. mit Keller per sofort zu verm. 2840

Seerobenstr. 9, D. P., 1-Z.-W. f. o. 15. Steinaße 14 I Z., K. R. S. 2841

Steinaße 20 I Zim., Küche u. Zub. sof. od. spät. Näh. Bbb. Part. 2'61

Steina. 34, 1. B., K. f. o. sp. B19010

Wagemannstr. 2, 1. Frontisp. Zim. u. Küche an eins. Pers. zu verm. 2892

Wolframstr. 15 schöne Wohn., 1 Zim., Küche, Keller, auf 1. November zu vermieten. Näh. Laden. 2738

Wobergasse 49, S., Dach, 1 Z., K. Wehrstr. 28 I Z. u. K. B. D. 2744

Wehrstr. 12, D., obg. 1-Z.-W. sof. Westendstr. 15, Bbb. M., 1 Z. u. K.

Winkler Str. 9, Stb., 1 Z. u. Küche an ruh. kinderl. Ehepaar per sof. zu verm. Näh. 6. Hausverm. 2843

Wortstr. 13 I Zim. u. Küche. B19011

1 Zim. u. Küche sofort zu vermieten. Näheres Rabnitzer 3, Part. 2746

L. event. 2-Zimmer-Wohn., Bbb., zu verm. Näh. Nichelsberg 10, Part. Zim. u. K. Näh. Oranienstr. 10, P.

1 Zim. u. K., bei Abchl. 2. 2 auf 1. 11. 14 zu verm. Näheres Webergasse 30, Erdaden. 2690

2 Zimmer.

Kerkstr. 19 2-Zim.-Wohn. mit Gas im Abchl. zu vermieten. 2722

Kerkstr. 9 2-Z.-W. sof. od. sp. 2846

Kerkstr. 13, Dach, 2 Z. u. K., auf gleich zu vermieten. 2847

Kerkstr. 18 2-Z.-W., Stb., 20 M. Kerkstr. 28 2-Z.-W. per sof. od. spät.

Kerkstr. 29 (Neub.) 2-Z.-W. 2850

Kerkstr. 32 2 Z., K., Abchl. f. N. P. Kerkstr. 37 2 Z. u. K. R. V. 1 r. 2851

Kerkstr. 50 2 Zim. u. Küche. 2807

Kerkstr. 65 2-3-Z.-W. a. 1. Jan. Abrechstr. 32, Bbb., 2 Z., K., Gas.

Kerkstr. 35 2 Zim., Küche usw. sof. od. spät. zu verm. Näh. B. 2853

Kerkstr. 19 2-Z.-W., S. R. V. B. Kerkstr. 25 2-Z.-Wohn. sof. preisw.

Kerkstr. 18, Bbb., 1 Z. u. K. per sof. od. spät. Näh. bei Gottwald, Hausbrunnentr. 7. 2805

Kerkstr. 30 2-Zim.-Wohn. sofort oder später zu vermieten. B19013

Kerkstr. 3 sch. 2-Z.-W. R. R. P. r. Bülowstraße 7 sch. 2-Z.-W. B17927

Bülowstraße 15 2 Mansards. u. Küche an ruh. Mieter zu verm. R. P. r. Dogheimer Str. 13, Dach, 2 Zim. u. Küche. Näh. bei Stb. Part. 2812

Dogheimer Str. 40, Stb., 1-Z. u. K. Wohnungen sof. od. später. B19014

Dogheimer Straße 62, Gartenh., 2 Z. u. K. sofort oder später zu verm. Näh. bei Spick, d. d. l. 2812

Dogh. Str. 85, M. P., 2-Z.-W. sof. Dogheimer Str. 87, M., 2-Z.-W. sof.

Dogheimer Str. 98, Stb., 2 Z. Küche. Keller sof. N. 5. Schiller, Stb. 2854

Dogheimer Str. 100 2-Zim.-W., Bbb. u. Stb. Näh. Bbb. Part. 2855

Dogh. Str. 101, Stb., 1 Z. u. K. Bbb., 2 Z. u. K. u. 1 Z. u. K. Näh. B. r. Dogheimer Str. 150, S., 2-Z.-W. gl.

Ellenbogeng. 6 2 Zim. u. Küche. 2658

Ellenbogengasse 15, 1. 2-Zim.-Wohn. sofort oder später zu verm.

Etwiller Str. 4 2 Zim., K., 2 Bsp., Bad, Gas, Elektr., sofort. B18145

Etwiller Str. 12, S., 2-Z.-W. B19017

Ermer Str. 69, Stb., 2 Zim., K. u. Zub. per gleich oder später. 2858

Erbacher Str. 6, Stb., 2-Z.-W. 2857

Erbacher Str. 9, Neubau, sch. 2-Zim.-Wohnung, 20 M., zu verm. 2748

Faulbrunnentr. 3 abgeschl. Frontisp. Wohn., Stb., Eing. Bbb., 2 Zim. u. Zubeh. zu verm. Näh. 1 L. 2795

Faulbrunnentr. 5, Stb., Neubau, u. 1. u. 3. Et. 2-Zim.-W. u. Zub. zu verm. Näh. Wehrgasse. 2858

Feldstr. 13 2 Z., K., u. 1. Jan. 2727

Feldstr. 18, Stb. Bbb., 2 Z.,



Feldpost-Sendungen

für unsere Soldaten:

Socken · Hemden · Unterjacken
Unterhosen · Unterwesten ·
Leibbinden · Kniewärmer ·
Pulswärmer · Kopfschützer.

L. Schwenck
Mühlgasse 11-13.

K 129

Freitag, den 23. d. Mts., abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Luthersaale:

Vortrag

des Herrn **Missionar Enderlin** von der Sudan-Pionier-Mission
in Wiesbaden über: F 529

„Die Mohammedaner-Mission in der gegenwärtigen
politischen Krisis auf Grund eigener Erlebnisse“.

Jedermann ist eingeladen. — Eintritt frei.

Der Vortragende wurde am 17. September von den Eng-
ländern für die Dauer des Krieges aus Aegypten ausgewiesen.

Kriegsabende

V. Abend Sonntag, den 25. Oktober, 8 Uhr,
im grossen Saale der Turngesellschaft, Schwalbacher
Strasse 8.

Musikalische Vorträge (Schreiber'sches Konservatorium).
Deklamationen (Frau E. Wilhelm).

Ansprache: Die Kriegslage, Herr Direktor Dr. Maurer.

Lebend's Bild. Gemeinsame Lieder.

Eintrittspreis 20 Pf. (einschliesslich Kleidergebühr).
Vorverkauf Sonntag nachmittag von 2 Uhr ab am
Saaleingang. F 386



Wiesbadener Bestattungs- Institut

Gebr. Hengebauer,
Dampf-Säurewerk,
Gebr. 1856,
Telefon III. 1488

Sargmagazin

Schwalbacherstr. 26.
Lieferant des Vereins
für Feuerbestattung.

Übernahme von
Leberführungen von und nach
auswärts mit eigenen Zeichen-
wagen.



Verschiffungen über neutrale Häfen



ab Rotterdam: Vereinigte Staaten, Südamerika, Niederl. Indien,
„ Amsterdam: Spanien, Portugal, Zentr.- u. Südamerika, Nied. Indien,
„ Kopenhagen, Gothenburg, Christiania: Vereinigte Staaten,
„ Venedig u. Genua: Mittelmeer, Levante, Bulgarien u. Rumänien.
Auskünfte über Verladeangelegenheiten, über Frachten, sowie Be-
sorgung von Transport- und Kriegsrisikoversicherung erteilt
1022
L. Rettenmayer, Kgl. Hofspediteur, Nikolasstr. 5.

Pferdeverkauf der Landw.-Kammer an Landwirte.

Die Landwirtschaftskammer Wiesbaden bringt am **Samstag, den
24. d. M., vormittags 10 Uhr**, in der neuen Dragoner-
Kaserne in Mainz, Mosbacher Strasse, etwa 20 kriegsunbrauch-
bare bessere Pferde, darunter tragende Stuten, zur Versteigerung.
Die Pferde werden nur an Landwirte abgegeben und zwar nur
gegen Barzahlung.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres
lieben Entschlafenen, sowie für die vielen Kranzspenden sagen
wir Allen innigsten Dank. 1709

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Amalie Wetz, Wwe.,
geb. Koch.

Wiesbaden, den 21. Oktober 1914.

Heute entschlief nach schwerem Leiden unser lieber Gatte,
Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

Herr Heinrich Beckemeier.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden (Jahnstraße 46), den 22. Oktober 1914.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 24. Oktober, nach-
mittags 4 Uhr, auf dem Südfriedhof statt.



Statt jeder besonderen Anzeige.

Im Kampfe für Deutschlands Glück und Ehre fiel am 11. Oktober 1914 auf französischer Erde mein
geliebter Mann, der treue Vater meines Kindes, unser liebster einziger Sohn, Schwiegersohn, Schwager und Neffe, der

Landrichter

Dr. jur. Ernst Frobenius,

Leutnant der Reserve im 4. Garde-Regt. z. F.

Margarete Frobenius, geb. Venediger.

Volkmar Frobenius.

H. Frobenius und Frau, Henriette, geb. Claus.

Geh. Studienrat Dir. Dr. Venediger und Frau, Margarete, geb. Rockstroh.

Elfriede Venediger.

Marie Frobenius.

Emma Claus.

Wiesbaden (Mosbacher Strasse 14), Erfurt, Luckau (N.-L.), den 21. Oktober 1914.

Bermietungen

(Fortsetzung von Seite 7.)
Läden und Geschäftsräume.
Häuser. 14 Bad. m. 2-B. B. R. S. 1.
Häuser. 14 Bad. m. 2-B. B. R. S. 1.

Bäderläden zu vermieten.

Bäderläden zu vermieten.
Für Kleidererei od. anderes Geschäft.
Großer Laden mit 3-Zim.-Wohn.,
Dobheim, 300 M. Raide, Wies-
baden, Rheingauer Str. 11. 3002

Dobheimer Str. 39, P. 1.

Dobheimer Str. 39, P. 1. gut m. 3. b.
Höhenstr. 3, P. 1. sch. f. d. Bim. mit
Frühstück an anst. Geschäftsraum.
od. ältere Dame zu verm.

Schön möbl. Zimmer, mit od. ohne

Schön möbl. Zimmer, mit od. ohne
Pension an Herrn oder Dame zu
verm. Näheres Michaelsberg 22, 1.

Keller, Remisen, Stallungen usw.

Keller, Remisen, Stallungen usw.
Häckerstraße 37 Vierkell. m. o. o. B.
Bahnhofstraße 2 großer Weinsteller

Bermietungen

Bermietungen
2 Zimmer.
Häckerstraße 12, 2 2-B. W. mit
Kabinett, Küche, Bad, Heiz., zwei
Kam. usw. Gas, elektr. Licht, zu
verm. Näh. G. Raiffrenner.

5 Zimmer-Wohnung

5 Zimmer-Wohnung
Schenklendorfer 1 (in herrschaftl.
Haus) zum 1. April 1915 zu
vermieten. 3037

8 Zimmer und mehr.

8 Zimmer und mehr.
Arzt-Wohnung.
Langgasse 1, 8 Zimmer mit Zubehör,
mod. einger., Zentralheiz., Aufzug,

Moderne Läden

Moderne Läden
mit 1 u. 2 Schaufenst., reichl.
Zubeh., i. d. Neubauten Bis-
marckring 2 und Dobheimer
Straße 49 zu verm. Näheres
Gildner, Bismarckring 2, 1.

Hehr gut möbl. Zimmer

Hehr gut möbl. Zimmer,
ev. mit Pension, sofort zu vermieten.
Schaltheim 28, 2.
Beruflich tätiges Fräulein kann bill.
Logis finden, allein, oder mit and.
Frau. Zimmer teilen, 40 M. mit.
Walramstraße 1, 1 rechts.

5-Zim.-Wohnung

5-Zim.-Wohnung
m. Zentralheizg., Wieland-
str. 7, 1, 2 u. 3. St., hoch-
herrsch. einger. 2-Treppenh.,
Gas u. elektr. Licht, m. reichl.
Zubeh. per sofort od. später
zu vermieten. Zu besichtigen
von 10-12 Uhr, u. 3-5 Uhr.
Näh. Harlin, 1. St., Tel. 273.

Großer Laden

Großer Laden,
Ecke Adelheid u. Draniensstraße, mit
3 Zim., Küche u. Zub., s. 1. Jan.
1915 od. sp. R. Adelheidstr. 53, 1 r.

Büro- und Häuser.

Büro- und Häuser.
Villa Freseniusstr. 47
zu verm., 8 Zim. u. Zub., oder zu
verkaufen. Näheres Carl Koch,
Luisenstraße 15, 1. 3031

Für Haus- und

Für Haus- und
Büro-Verkehr.
Niemand sollte unterlassen,
seine zu vermietende Villa oder
Wohnung bei der Firma J. Chr.
Glücklich anzumelden.

Zaunusstr. 22,

Zaunusstr. 22,
elegante 6-Zimmer-Wohnung mit
viel Beigelaß, Balkon, Erker, sofort
zu vermieten. Näheres daselbst nur
im Comptoir od. 3. Etage. 3021

Schöne

Schöne
Geschäftsräume
Friedrichstraße 46/48,
Laden, Bureau, Werk-
stätte u. größere Lager-
keller
sofort oder später zu vermieten.
Näheres Architektur-Bureau,
Luisenstr. 23. B 19076

Billa Freseniusstr. 47

Billa Freseniusstr. 47
zu verm., 8 Zim. u. Zub., oder zu
verkaufen. Näheres Carl Koch,
Luisenstraße 15, 1. 3031

Wohnungs-Nachweis-

Wohnungs-Nachweis-
Bureau
Lion & Cie.,
Bahnhofstraße 8.
Telephon 708.
Größte Auswahl von Miet- und
Kaufobjekten jeder Art.

Blumenstraße 7, Parterre,

Blumenstraße 7, Parterre,
herrsch. 7-Z.-W., Badezim., 2 Balk.,
Garten, Zentralheizg., warm. Wass.,
Gas, elektr. Licht. Näh. Blumen-
straße 7, 1. Stod. Telephon 3096.

Laden

Laden
Goethestraße 13, großer heller Raum,
für Büro sehr geign., zu vermieten.
Näheres im Erdladen. 3027

Sonnenberg,

Sonnenberg,
Wiesbadener Straße 50, Billa Elisa-
beth, eleg. nenger. 1. Etage, 4 Z.,
2 Fronty, 2 B., auch geteilt, mit
Bad, Küche, Speisek., Keller, Balk.,
Gas, evtl. elektr. Licht, u. Garten-
benutzung, ver sofort oder später.

Mietgejuche

Mietgejuche
Mod. 8-Zim.-Wohn.,
mögl. mit Zentralheizg., event. Villa,
per 1. 1. 15 neuad. Offerten unter
N. 756 an den Tagbl.-Verlag.

Wilhelmstr. 40, 1. Stod,

Wilhelmstr. 40, 1. Stod,
hochherrschaftl. 7-Zimmer-Wohnung
mit reichl. Zubehör, Bad, Balkon,
Personenaufzug, Gas, elektr. Licht
per 1. April 1915 zu vermieten.
Näheres daselbst bei Weltz und
Adelheidstr. 32, Anwaltsbüro. F336

Schwalbacher Straße 19

Schwalbacher Straße 19
schön. Laden, auch für Büro geign.,
sofort billig zu verm. Näheres bei
Ernst Reuter, Kirchgasse. 3029

Möbl. abgesehl. Wohn.,

Möbl. abgesehl. Wohn.,
4 Zim.,
Küche,
Badez., Wädgenst., preisw. z. verm.
Gr. Burgstr. 3, 2, nahe Wilhelmstr.

Gesucht zum 1. 4. 15

Gesucht zum 1. 4. 15
sowjaie 4-5-Z.-Wohn., Hochpart. od.
1. Stod, in f. Lage, event. H. Villa,
in ungefahr. Preis von 1000 Mark.
Off. u. N. 756 an den Tagbl.-Verl.

Suche Wohnung

mit 5 großen Zimmern u. Zubehör, Kochpart., in feinem Hause u. sonnig. Lage für Mutterlager und Export. Offerten unter S. 757 an den Tagbl.-Verlag.

7-8-Zim.-Etage, mit Garten, für gleich oder später gesucht. Off. mit Preisang. u. N. 757 an d. Tagbl.-B.

Möblierte Wohnung

gesucht mit all. Zubehör, auch Reinen, 3 Zimmer, Wohn-, 3 Schlaf-, Bade-, Mädchenzimmer u. Küche. Angebote mit Preisangabe unter G. 755 an an den Tagbl.-Verlag.

Geizbar, möbl. billig, Mansarden-, nahe Wörthstraße, sofort von alt. Herrn gesucht. Offert. mit Preis u. N. 47 an den Tagbl.-Verlag.

Fremdenheime

Pension Villa Carmen, Abeggstraße 2. Ruhige Aurlage, vorz. Verpfleg., Dauerq. Preiderm. **Schützenhofstr. 16, II. u. III. St.**, möbl. Zimmer, mit od. ohne Pension.

Rheinstraße 68, 2. St.

eleg. u. einfach möbl. Zimmer mit Preisnachlass zu verm. Auf Wunsch teiltweise oder volle Pension.

In gebild. Familie können 3 oder 4 gut möbl. Zimmer mit oberster Verpflegung abgegeben werden. Preisangabe für erholungssuchend. Preisangabe. Näh. an erfrag. im Tagbl.-Verlag. Für einen alt. nemäsi. Herrn in einer Anstalt hier oder anderswo gesucht. Offerten unter S. 752 an den Tagbl.-Verlag.

Kleiner Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Erstliche Anzeigen im „Kleinen Anzeiger“ in einheitlicher Satzform 15 Pfg., davon abweichend 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Berkäufe

Privat-Verkäufe.

Gut erhaltener Pelzmantel zu verk. Wiesb. Str. 94, vor Sonnenberg. Tel. 4470. Anzul. 2-4 nachm. Sch. Idm. Wäsche billig zu verk. Schwalbacher Straße 55, 2. St. u. r. Kleider u. Stoffe f. 7jähr. Mädchen bill. Orianenstr. 51, 6. St. Part.

Neuer Abendmantel sehr bill. abzug. Adelheidstr. 80, 2. Zwei fast neue Wintermäntel billig abzugeben. Näheres zu erfrag. im Tagbl.-Verlag.

Mädchenmantel für 9-10jähr. bill. zu verk. Frankenstr. 28, 3 r. Dunkelbl. Cheviot-Daunenkleid, neuhochmod., zu verk. Dohlsch. Str. 30, 2 l. Lang. Mantel, Gr. 46, Idm. Plüsch, Gr. 42, Blau u. Röde billig zu verk. Schwalbacher Straße 55, 2. St. u. r. Kleider u. Stoffe f. 7jähr. Mädchen bill. Orianenstr. 51, 6. St. Part.

Gut erh. Uebergier, Gasgasmampe billig Dohlsch. Str. 87, 2. u. r. Extragute Herrenkleider billig abzug. Marktplat. 7, 3.

Uebergier, Schreibtisch, Kommoden, Bett zu verk. Neugasse 5, 1 rechts. Offiziers-Uniformstück zu verk. Friedrichstraße 24, 1.

Fast neu. Piano, Vertiko m. d. Auff., Tisch, Kom., Bett, Stühle zu verk. Nietenring 12, 3. l., 10-11 1/2, 1-4.

Gut erh. Klavier zu verk. Näh. Wörthstraße 7, 2. Schlafzimmer, Eiden, 2 Betten usw., zu verk. Näheres bei Koch, Weitebeckstraße 26, Part. links.

1 Chaiselongue mit hoher Lehne, Kommoden für 12 St. zu verk. Zap. Baumbach, Neuwittr. 18, i. d. Mehrgewagen zu verk. Näh. Neugasse 51.

Kolle, 1 u. 2 Spinnig, zu verk. Näheres Orianenstr. 10, Part. Kochherd (80x57 Zmr.) zu verkaufen Lothringstr. 28.

Mehrere gut erh. Oefen versch. Syst. billig zu verk. Wörthstraße 3, 1. Zwei große Porzellan-Oefen mit großem Niehner-Einsatz, sowie 2 kleinere Kesselöfen bill. zu verk. Näh. Adolfsallee 24, 2, zwischen 3 und 5 Uhr anzusehen.

Petroleum-Ofen zu verk. Mauriliusstraße 12, Part. Kesselöfen billig zu verkaufen Kellerstraße 1, 1 rechts, morgens. Gassfen, Petroleumöfen, Schreibm., ar. Tisch, Betten, Dohlsch. Str. 11, 2.

Mehrere gebr. Gasluster bill. Erbacher Straße 4, 6. St. Part.

Händler-Verkäufe.

1 Partie gestr. Westen u. Unterhosen bill. a. vl. Schwalbacher Str. 45, 2 r. Antike Möbel aller Art zu verk. Henze, Adolfsstraße 7.

20 Deckbetten 5, 6, 10, 12, 20 Kissen 1, 2, 3, 4, 5, 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100, 102, 104, 106, 108, 110, 112, 114, 116, 118, 120, 122, 124, 126, 128, 130, 132, 134, 136, 138, 140, 142, 144, 146, 148, 150, 152, 154, 156, 158, 160, 162, 164, 166, 168, 170, 172, 174, 176, 178, 180, 182, 184, 186, 188, 190, 192, 194, 196, 198, 200, 202, 204, 206, 208, 210, 212, 214, 216, 218, 220, 222, 224, 226, 228, 230, 232, 234, 236, 238, 240, 242, 244, 246, 248, 250, 252, 254, 256, 258, 260, 262, 264, 266, 268, 270, 272, 274, 276, 278, 280, 282, 284, 286, 288, 290, 292, 294, 296, 298, 300, 302, 304, 306, 308, 310, 312, 314, 316, 318, 320, 322, 324, 326, 328, 330, 332, 334, 336, 338, 340, 342, 344, 346, 348, 350, 352, 354, 356, 358, 360, 362, 364, 366, 368, 370, 372, 374, 376, 378, 380, 382, 384, 386, 388, 390, 392, 394, 396, 398, 400, 402, 404, 406, 408, 410, 412, 414, 416, 418, 420, 422, 424, 426, 428, 430, 432, 434, 436, 438, 440, 442, 444, 446, 448, 450, 452, 454, 456, 458, 460, 462, 464, 466, 468, 470, 472, 474, 476, 478, 480, 482, 484, 486, 488, 490, 492, 494, 496, 498, 500, 502, 504, 506, 508, 510, 512, 514, 516, 518, 520, 522, 524, 526, 528, 530, 532, 534, 536, 538, 540, 542, 544, 546, 548, 550, 552, 554, 556, 558, 560, 562, 564, 566, 568, 570, 572, 574, 576, 578, 580, 582, 584, 586, 588, 590, 592, 594, 596, 598, 600, 602, 604, 606, 608, 610, 612, 614, 616, 618, 620, 622, 624, 626, 628, 630, 632, 634, 636, 638, 640, 642, 644, 646, 648, 650, 652, 654, 656, 658, 660, 662, 664, 666, 668, 670, 672, 674, 676, 678, 680, 682, 684, 686, 688, 690, 692, 694, 696, 698, 700, 702, 704, 706, 708, 710, 712, 714, 716, 718, 720, 722, 724, 726, 728, 730, 732, 734, 736, 738, 740, 742, 744, 746, 748, 750, 752, 754, 756, 758, 760, 762, 764, 766, 768, 770, 772, 774, 776, 778, 780, 782, 784, 786, 788, 790, 792, 794, 796, 798, 800, 802, 804, 806, 808, 810, 812, 814, 816, 818, 820, 822, 824, 826, 828, 830, 832, 834, 836, 838, 840, 842, 844, 846, 848, 850, 852, 854, 856, 858, 860, 862, 864, 866, 868, 870, 872, 874, 876, 878, 880, 882, 884, 886, 888, 890, 892, 894, 896, 898, 900, 902, 904, 906, 908, 910, 912, 914, 916, 918, 920, 922, 924, 926, 928, 930, 932, 934, 936, 938, 940, 942, 944, 946, 948, 950, 952, 954, 956, 958, 960, 962, 964, 966, 968, 970, 972, 974, 976, 978, 980, 982, 984, 986, 988, 990, 992, 994, 996, 998, 1000.

Verich. Betten 15-40, Kleiderfchr. 10-22, Weidol. 10, verschied. Fische, Vertikal, Divan, 3 Schreibsekretäre billig zu verk. Frankenstr. 3, 1. Feldbetten, Matr. bill. Luisenstr. 17, Webershäuser u. Nubliamen.

2 noch neue Matr. Korbhaarmatr. billig zu verk. Frankenstr. 3, 1. 2r. Kleiderfchr. 18, Nubelsofa 8 M., vch. Fische 3-20, Frankenstr. 25, 3.

Gebr. Nähmaschine billig. Mader, Wellstr. 27. B 17944 Neuer Gas-Hahes, u. emall. Wanne billig abg. Marenthaler Str. 1, 3 l.

Kaufgejudie

Suche Einlegischweine. Henze, Adolfsstraße 7. Gebrauchtes, gut erh. Reihzeug zu kaufen gesucht. Offerten unter G. 149 an den Tagbl.-Verlag.

Jagdhund, kurzhaarig, nur als Begleithund (braucht nicht jagdfähig zu sein) zu kaufen gesucht. Wo? sagt der Tagbl.-Verlag. Sa

Gebr. gut erh. Angug zu kaufen gesucht Frankenstr. 3, 1. Unter Kellner-Brandanzug, Mittelfigur, gesucht. Off. mit Preis u. N. 757 an den Tagbl.-Verlag.

Messing-Tablett, Größe 72x43, zu kaufen gesucht. Off. unter N. 752 an den Tagbl.-Verlag.

Gebr. Möbel aller Art zu kaufen gesucht Frankenstr. 3, 1. Ein gebr. fahbarer Krankenstffel zu kaufen gesucht. Offerten unter D. 757 an den Tagbl.-Verlag.

Leichter Handkarren zu kaufen gesucht. Offerten unter E. 756 an den Tagbl.-Verlag.

Koch gut erh. Kinderwagen s. l. gef. Nietenring 7, 5. 3., Niehner. Messing zum Einschmelzen kauft Niehner, Dohlsch. Straße 6.

Verpachtungen

90 Ruten Acker am Südfriedhof, gutes Land, zu verpachten. Näh. bei M. Schweizer, Feldstraße 25.

Acker Schling, nahe Dohlsch. Str., als Garten benutzbar, 66 Ruten, zu verpachten. Näheres C. Kalkbrenne, Friedrichstraße 12.

Pachtgejudie

Garten mit einigen Obstbäumen u. Gemüsebau zu pachten gef. Off. mit Preisang. u. N. 757 Tagbl.-Verl. Grundstücke zu pachten gesucht. Off. u. G. 757 an den Tagbl.-Verlag.

Unterricht

Französischer Unterricht gesucht. Off. u. G. 757 an den Tagbl.-Verlag.

Schüler beider Gymnasien finden gründl. Nachhilfe bei erfah. Oberlehrer Dr. Preis 20 M. mtl. Näh. im Tagbl.-Verlag. Sa

Beaufsichtigung der Schularbeiten für einen Realshüler in Obertertia wird gesucht. Offerten mit Preisangabe u. D. 754 an den Tagbl.-B.

Engl., Franz., Italien., Deutsch spricht jed. in 30 Std. a 0,75, pratt. 15 Jahre i. Ausl. studiert. Jeuniss-Schreibmasch. beed. dater Dolmetzder d. Landgericht. Demmen, Neugasse 5. Franz. Konversation u. Gramm. wird erteilt. Korichstraße 4, 2. Stock.

Viola- und Klavier-Unterricht wird gründl. erteilt, monatl. 10 M., woch. 2 Stunden. Albrechtstr. 36, 1 r.

Geschild. Empfehlungen

Tüchtiger Radmann übern. Bedienung u. Reinigung von Rentabreizeugen. Feldstraße 12, 1. r. Osenfelder A. Weindl empf. sich im Verb. u. Ofenleben u. Pufen. Helenenstr. 6. Tel. 2217.

Jacob Mohr, Ofenmacher, Dohlsch. Ubergasse 78. Postkarte genügt. Pelse werden repariert u. gefüttert. Geingasse 12, Bdh. 2. Karte genügt.

Damenschneideri Friedrichstr. 36, Bdh. 3 l., werden Trauer-Kleider, Hüten, Röde billigt angefertigt.

Schneiderin empfiehlt sich während der Kriegszeit im Anfertigen von Jaden u. Trauerkleid. Billige Preise. Wörthstraße 84, 2 rechts. Erf. Schneiderin empf. sich im Anf. u. Modernisieren s. Kost. u. Jadenkl., auch Anaben-Anzüge bill. in u. auß. dem Hause. Dambachtal 4, Part. Straßen- u. Trauerkleid., spw. Röde u. Hüten m. gut u. schön sitzend gearbeitet Wörthstraße 15, 2 rechts.

Perfekte Schneiderin empfiehlt sich in u. außer dem Hause. Jadenkleider 15 M. Hellmundstraße 35, 3.

Schneiderin fert. Anaben-Anzüge a. iom. Wellstr. 48, 1. Kell. Näherin empf. sich, 4 Tag. Emser Straße 2, Mani. Klur. Näh. in der Anfert. u. Anaben-Anz. u. Ausbess. (Tag 8 u. 9). Schwalb. Str. 10, 5. St. u. r. T. Robstin empf. sich im Neuanz. u. Modernisieren. Rheinstraße 72.

Tüchtige Robstin empf. sich in u. außer dem Hause. Fr. Kuitrowsch, Wörthstraße 68.

Güte w. bill. modernisiert u. neue angefertigt. Hermannstraße 22, 3 links. Güte u. modernisiert, Satinen u. billigt Philippsbergstraße 45.

Ueberr. jede Wäsche z. Wasch. Spex. fein. Wässhabe. Wäsche u. Gardinenpannerci. Wörthstr. 17.

Wäsche zum Waschen u. Bügeln auf's Land. Eigene Wäsche. Frau Werner, Kloppenheim. B 1711.

Berchiedenes

Abonnement, 3. Mann, abzugeben Marenthaler Str. 6, 3 l. Einholen Gefallener mit Auto besorgt erfahrener Mann. Angebote unter S. 757 an den Tagbl.-Verlag.

Für Einspänner-Pollfuhrer dauernde Beschäftigung gesucht. u. N. 147 an Tagbl.-Verlag. Wer kauft Landsturm. Mann u. Fernglas? Adr. Tagbl.-Verl.

Wer überläßt e. frank. Kriegserbe für ihre 3 Jungen von 10, 8 u. 5. gebrauchte Wäntel od. Capes? im Tagbl.-Verlag. B 18888.

Kindel. Ehepaar wünscht Kind gegen einmalige Vergütung als eigen anzunehmen, auch in gut. u. liebevoller Pflege. Off. unter S. 757 an den Tagbl.-Verlag.

Berkäufe

Privat-Verkäufe.

Ich habe verschiedene feine Berjer-Teppiche, meistens Verbindungsstücke, zu verkaufen und nehme event. für einen Teil des Kaufpreises Sekt od. Wein in Zahlung. Offerten unter D. 757 an den Tagbl.-Verlag.

Kassenschrant u. Ideal-Schreibm., noch gut erh. alt., sowie 2 große Stehpulte, 1 Kopierpresse, Arbeitstische u. versch. Lagerkästen mit Schmierdeckel umständel. billig. Näh. Tagbl.-B. Nr.

Laden-Einrichtung

ganz oder erteilt. zu verkaufen Luisenstr. 46, 3 St.

Gasofen

bestes Fabrikat, normales Zimmer rasch heizend, billig zu verkaufen. Näheres im Tagbl.-Verlag. So

Händler-Verkäufe.

Mehrere Herren-Pelzmäntel (dar. 1 Autopelz), Bar, u. fast neu, billig zu verk. Schwalb. Str. 45, 2 r.

Oefen und Herde

billig abg. Marenthaler Str. 1, 3 l.

Kaufgejudie

Frau Grosshut, Waagemannstr. 27, Tel. 4124, kauft zu allerhöchst. Preisen getr. Herren-, D., Kinderkl., Pelze, Wäsche, Schuhe, Pfandsch., Gold, Silb., Brillant. 3c.

Frau Stummer, Neugasse 19, II., zahlr. allerhöchste Preise für Herren-, Dam.- u. Kinderkleid., Schuhe, Pelze, Gold, Silber, Brillant., Pfandscheine.

Kleider, Schuhe, Wäsche, Rahgeb., Gold, Silber, Metall kauft D. Sipper, Nichtstr. 11, Teleph. 4878.

Gesucht wird f. gut erhaltener **Offizier- oder Herzemantel** und Umhang, Mittelgröße. Offert. u. N. 757 an den Tagbl.-Verlag.

Aufkau

von altem Eisen, Metall, Lumpen, Gummi, Reutzschaffel, Papier (u. Variante des Stah.), Flaschen und Dosenfellen bei

Frau Wilhelm Kieros Ww., Mithandlung, Wellstr. 39, - Telephon 1834.

Immobilien

Immobilien-Verkäufe. Neue Villa, nahe Wald, 7-9 Zim., mit Pentachelzung billig zu verk. od. zu vertauschen gegen Etagenhaus. Off. u. N. 148 an den Tagbl.-Verlag.

Landhaus (Neubau) in Laufenselden, mit 2. u. 3-Zim.-Wohnung, Garten usw., zu verk. evtl. Wohnung billig zu verm. Näh. durch Bekker H. Wotke.

Immobilien-Kaufgejudie

Gauplatz sofort zu verk. gesucht, 20 R. an fert. Str., frei v. Str.-Kitt., ca. 300 M., Vierhader Straße, nahe der Elektrischen. Offerten u. G. 757 an den Tagbl.-Verlag.

Unterricht

Engl. Unterricht. Conv., Gramm., M. Sharpe, Albrechtstr. 20, 1. Engl. Unterricht in all. Fächern Rheinstr. 71, II.

Jüng. Doktor

wünscht mit Dame oder Herrn (auch Anfängerin) französische Sprache zu treiben. Keine gegenseitige Vergüt. Off. u. S. 756 an den Tagbl.-Verl.

Verloren - Gejuden

Verloren am Sonntagabend ein schwarz. gebil. Damenjachen von Quiffiana-Kurfaahl. u. Sonnenba. Str. Abs. a. a. Bel. Not. Quiffiana.

Geschild. Empfehlungen

Blinder Schwerhöriger Mann bittet edelbent. Menschen um Arbeit, im Stuhlziehen, sowie Reparieren v. Räder. Geora Nührig, Frankenstr. 23, Hof rechts.

Feine Maßschneiderei

f. Dam. u. Herren, Mod., Modernis., Ausbess., Einfüttern und Aufbügeln. N. Jäger, Schwalbacher Straße 79.

Erf. Damenschneiderei

fert. Trauerkleid. zu g. ermäß. Preis tabellos fit. an. Auf W. v. Kleider zugehen, gebest. u. anprob., sodas jede Dame ihre Gard. selbst anfert. kann. Preis 3.50 M. Schnittm. n. gen. Näh. 6. Hof. Lief. v. 50 Pf. an. S. Müller, Taunusstraße 29, 2.

Jadenkleider u. Wäntel

werden angefertigt und alle Umänd. sowie das Einfüttern von Pelzjaden billig ausgeführt. A. Leber, Damenschneider, Dorfstraße 10, 2 rechts.

„Frauenleiden“

beh. nach der operationslos. Methode Dr. Thure-Brandt. Seltene Krauch, Marktstraße 25. Sprechz. 3-5 Uhr. Massage Anny Kupter, ärztl. gopr., Navelph. Langg. 39, 11.

Mr. Massage. Nur für Damen.

Fr. Franziska Häfner, geb. Wagner, ärztl. geprüft, Orianenstr. 50, 3 r. Sprechstunden 3-5 Uhr.

Massage, Langner-Gausch.

ärztl. gepr., Friedrichstraße 9, 2. Thure-Brandt-Massagen Marj Kamellsky, ärztl. gepr., Bahnhofstraße 12, 2. Massage. - Heilgymnastik, Frieda Michol, ärztl. geprüft, Taunusstraße 19, 2.

Haarpflege.

Schwalbacher Straße 14, 1 r. Lené Furer. Haarpflege! Tilly Förster, Kaufstr. 12, 1 r.

Haarpflege.

Thilde Marhut, Rheinstraße 32, 2. Etage. Berchiedenes Neuer Kranken-Fahrruhhl zu vermieten oder zu verkaufen Schierstein, Lehrstraße 38.

Liebesgaben f. Ostpreußen

Zur Ausfüllung bereitstehende Kleiderlisten werden noch warmen Saaken, besonders Kinderkleiden, Schuhwerk, erbeten. Fräul. Stewert, Schiersteiner Straße 13, 3.

Bitte Kriegerstr.

die in m. Abw. Geburt v. Wöhlerstr. (privat. nicht R. Kreis) angekl. um Adresse. Frau Stabell, Bismarckring 33, 1.

Mauer- u. Bimmerarbeiten

für K. Landhaus in Wierstadt zu verk. Off., mögl. Preisang. in eum u. N. Nr. u. S. 755 an den Tagbl.-Verlag.

Autofahrten.

Heinere und größere Touren, auch stocds Abholung Verwundeter, übernimmt

Hugo Grün.

Adolfsstraße 1. - Telephon 501. Automobil-Vermietung Paul Reichel. Tel. 4298.

Paul Reichel.

Große offene u. geschloss. Wagen, 8 Plätze, für alle Zwecke und fernungen. Billiger Transport für Verwundete und Liebesgaben.

Privat-Entbind. und Pension bei Frau Kiss, Gebamme, Schwalbacher Straße 61, 2. Etage. Telephon 2120.

Zu Verlustpreisen.

Mehrere 100 Paar Damenstuhle, deren früh. Preis bis 5.50, jetzt 3.50, 1 großer Koffer Stiefel für Herren, Damen u. Kinder in verschied. Lederarten, darunter Gool-sear-Gelb u. System Handarbeit, früh. Preis bis 10.50, jetzt 4.50 M., Rest-Wäntel dieser Einzelpaare, letzte Neuheiten dieser Saison, erfillast. Fabrikate, werden 4-6 M. unter regul. Preis verkauft. Kamelhaar-Bantofiel und familiäre Wintermode stonend billig. 1710 Neugasse 22, Part. u. l. Stock.

Billig! Pelze Billig!

grosse Auswahl Schenk, Gemeindebadgässchen 4, l. nächst Langgasse u. Michelberg.

Amliche Anzeigen

Bekanntmachung. 50-100 Mark Belohnung wird der Person ausbezahlt, welche die Person von zu Spionagezwecken dienenden Briefftauben zu zur Anzeige

(12. Fortsetzung.)

Die goldene Spinne.

Nachdruck verboten.

Kriminal-Erzählung von Matthias Blanz.

13.

Eugen Wesselbrunn hatte eben den Justizpalast verlassen, um die Anlagen des Karlsplatzes zu überqueren, als er die Gestalt des Kommissars Hoffelder erkannte, der sich in der gleichen Richtung entfernte.

Mit ein paar raschen Schritten hatte er diesen eingeholt und begrüßte ihn gleich mit der Frage:

„Was gibt es Neues, Herr Kommissar?“

„Nicht sonderlich viel!“ war die Antwort darauf, nachdem er vorher den Hut gezogen hatte. „Den Fall Hefekiel haben Sie ja abgeschüttelt.“

„Weil ich mußte.“

„Ich weiß es. Weil Sie wider Erwarten der entscheidende Zeuge geworden sind. Wenn Sie nicht sein würden, müßten wir immer noch einer unbekanntes Spur nachsehen.“

„Sind Sie denn auch überzeugt, daß der Verhaftete der Mörder ist?“

„Gibt die Frage dem Menschen in mir oder dem Kriminalisten?“

„Ist darin ein Unterschied?“

„Meistens nicht, aber manchmal doch. Als Mensch kann ich an eine Schuld des Verhafteten nicht gut glauben; sein Benehmen ist nicht das eines Mörders. Ich habe schon mit vielen zu tun gehabt, mit solchen, die um des Gewinns wegen töteten, die aus Rache oder Haß mordeten, schon manche Verbrechernaturen habe ich gestellt, aber Robert Schulenberg scheint mit keiner darunter auch nur eine flüchtige Ähnlichkeit zu haben. Nun irrt der Mensch allerdings ebenso oft wie der „Kriminalist“. Dieser baut aus Schlüssen eine Anklage und diese müßte bei Robert Schulenberg zu einer Verurteilung ausreichen.“

„Hat sich bezüglich der falschen Bankcheine, die im Besitze des Ermordeten noch vorgefunden waren, noch irgend etwas herausgestellt?“

„Ja. Nach den sorgsamsten Nachforschungen hat sich ergeben, daß sie zweifellos in London hergestellt worden waren. Selbstverständlich war die gesamte Korrespondenz daraufhin beschlagnahmt worden, wobei sich verschiedene chiffrierte Mitteilungen vorfanden, die sich nur auf die falschen Scheine beziehen konnten. Jedenfalls war nach allen Feststellungen dieser Ehrenmann ein Händler mit falschen Banknoten. Die goldene Spinne hatte also wirklich das Geheimbuch des Franz Hefekiel geöffnet, in dem sich sehr viele Posten fanden, die nicht für das große Kontobuch bestimmt waren. Jedenfalls hatte Franz Hefekiel die Unantastbarkeit seines Namens für ganz anrüchliche Geschäfte mißbraucht.“

„Glauben Sie nicht, daß zwischen den falschen Geldern und dem Morde ein Zusammenhang besteht?“

„Nein! Ich weiß kein Verbindungsglied. Die eigentlichen Hersteller der falschen Papiere, die ständig aus England gekommen waren, haben doch selbst eine sehr schätzenswerte Kraft verloren. Für das Verbrechen selbst scheinen diese gefälschten Banknoten bedeutungslos zu sein.“

„Und die goldene Spinne?“

„Wo diese herkam, ist noch immer nicht aufgeklärt; das ist auch der einzige Punkt, der dem Verhafteten noch nicht hatte nachgewiesen werden können. Jedenfalls war dieses Schmuckstück vor der Tat nie im Besitze des Ermordeten gesehen worden. Es war mit dem Verbrecher da. Aber ebensowenig konnte es als Eigentum von Robert Schulenberg nachgewiesen werden. Es hat sich auch trotz aller Ausschreibungen der Juwelier nicht gefunden, der die goldene Spinne geliefert hatte.“

„Aber könnte Robert Schulenberg nicht erst als Überführter gelten, wenn ihm nachgewiesen werden kann, daß auch von ihm das Schmuckstück stammte?“

„Darüber bin ich anderer Ansicht! Das Schmuckstück ist auf der Brust des Ermordeten festgesteckt worden; es war also nicht unabsichtlich zurückgelassen, sondern für einen bestimmten Zweck gebraucht. Und ich kann keine andere Veranlassung dafür finden: die goldene Spinne sollte Verwirrung schaffen. Der Mörder wußte also genau, daß ihm ein solcher Gegenstand nicht nachzuweisen wäre, deshalb hatte er ihn so aufdringlich zurückgelassen. Der Schmuck kann also von dem Verhafteten ebensogut wie von einem Dritten kommen.“

Als sich dann die Wege der beiden getrennt hatten, war Eugen Wesselbrunn erst nachdenklich geworden; er schlenberte durch die Straßen, ohne auf den Weg zu achten, ohne manchen Gruß zu erwidern, der ihm geollt hatte.

Sollte Robert Schulenberg nicht doch schuldlos sein können?

Esse Schulenberg hatte ihm vertraut, hatte ohne eine Frage an dessen Schuldlosigkeit geglaubt.

Aber wer konnte dann die Tat begangen haben?

Woher war die goldene Spinne gekommen?

Wenn es doch einen Zusammenhang zwischen den falschen Banknoten und dem Verbrechen geben sollte? War das seine Aufgabe, eine Antwort zu finden?

Was bekümmerte das ihn?

Aber er hatte durch seine Aussage den Verdacht auf Robert Schulenberg gelenkt. Wenn er nicht gesprochen hätte, so würde dieser vielleicht noch frei sein!

Und er mußte diese Gedanken gewaltsam abschütteln.

Das gelang ihm erst, als er in das Zimmer trat, in dem ihm Frida Brud's entgegenkam, die ihm ihre schmale Hand zum Gruß reichte.

Dabei hatte er wieder gesehen, daß tiefe Schatten um ihre schwarzen, glänzenden Augen lagen, daß die Wangen noch bleicher geworden zu sein schienen; ein paar feine Fältchen zogen von den Nasenflügeln zu den Mundwinkeln, Linien, als wären sie von der Sorge in ihr Gesicht gezeichnet worden.

Die beiden waren allein.

Aber nur schleppend zog sich die Unterhaltung hin; es war, als wären die Gedanken der beiden weit fortgeflogen.

Frida Brud's stand am Fenster, mit beiden Händen sich auf den Fensterriegel stützend; ihr Gesicht lehnte

Ne gegen die falschen Scheiben. Ihre Stimme drang wie aus der Ferne zu Eugen Wesselbrunn: „Woran denkst du nun? Es ist, als quälte dich irgend etwas.“

„Nicht.“

„Hast du in deiner Arbeit Sorgen?“

„Nein!“

„Du hattest doch vor einigen Tagen einmal von dem Verbrechen an diesem Franz Hefekiel erzählt. Hast du deshalb Unruhen?“

„Gewiß nicht! Die ganze Sache hat ein Kollege übernommen.“

„Aber du wußtest doch alles. Wenigstens hattest du damals verschiedenes davon erzählt.“

„Interessierst du dich dafür?“

„Aber sie wich seiner Frage aus; sie wandte ihm nun das Gesicht zu.“

„Ich weiß nur, was in den Zeitungen zu lesen war. Jener Verhaftete soll doch der Mörder sein.“

„Frtum vorbehalten! Irrtum ist menschlich.“

„Zweifelst du daran?“

Eugen Wesselbrunn antwortete nicht sogleich. Er schien mit sich selbst unentschlossen zu sein.

Seit er Eise Schulenberg gesprochen hatte, die ohne Haß gegen ihn gewesen war, seit er gehört hatte, wie sehr sie an Robert Schulenberg glaubte, an den sie doch die Bande des Bluts nicht mehr fesselten, da er von anderem Vater und anderer Mutter stammte, seitdem dachte er anders über dessen Schuld.

Es war, als hätte damit die ehemalige Liebe noch einmal gesprochen.

Und langsam antwortete er: „Ich weiß es nicht.“

Eine Stille war gefolgt. Und in dieses Schweigen hinein klang dann ihre Frage:

„Wer könnte dann den Mord verübt haben?“

Er schwieg.

Was sollte er auch erwidern? Wußte er irgend eine Spur?

Und wieder war ihre Stimme zu hören:

„Hattest du nicht etwas von falschen Scheinen erzählt?“

Er nickte.

„Ja. Vielleicht ist das die Spur.“

„Und — und was weiß man davon?“

„Daß der Ermordete schon seit Jahren ein Agent war, der vielleicht seinen ganzen Reichtum einzig auf dem Handel mit falschen Banknoten begründet hatte, die er ständig aus London geliefert erhielt. Noch weiß man nicht, wer die Vermittlung hatte und wer die Fälschung lieferte. Jedenfalls hatte der Tote bis zu seinem Tode eine Doppelrolle gespielt, die nie enthüllt worden wäre, wenn er nicht in das Netz jener goldenen Spinne gekommen wäre, die der Verbrecher zurückgelassen hatte.“

Und sie fragte wieder mit der gleichen ruhigen Stimme:

„Aber einmal wird man die Spur doch finden?“

„Ich weiß es nicht. Jedenfalls ist von den unbekanntem Vermittlern und den Herstellern der falschen Scheine mit solcher Vorsicht gearbeitet worden, daß sie vorerst nicht gestellt werden können.“

„Weshalb sollten diese den Mord verübt haben? Wäre dieses von ihnen keine Unflughheit gewesen?“

„Damit fragst du zu viel. Aber um eine Antwort darauf zu geben, müßte man erst wissen, wer die Banknoten für Franz Hefekiel geliefert hatte. Dann würden sich auch die Gründe finden lassen. Vielleicht wollte der Ermordete diesen gefährlichen Handel aufgeben, und sein Mörder hatte durch ihn eine Entdeckung und Gefahr gestiftet. Oder er fühlte sich durch diesen betrogen. Aber was kann das uns kümmern? Uns ist doch der Tote ebenso fremd und gleichgültig wie sein Mörder. Nicht wahr?“

„Ja, fremd und gleichgültig!“

Dabei schien es aber doch, als hätte die Stimme von Frida Bruds plötzlich einen fremden Ton erhalten, den er noch nie in ihr gehört hatte.

Als er dann noch von anderen Dingen zu erzählen begann, mußte er fühlen, daß ihre Gedanken ihm dabei gar nicht gefolgt waren, sondern anderswo weilten.

Unterdessen war auch Edgar Bruds in Begleitung des Kolonels Parker erschienen.

Abends begleitete Frida ihren Verlobten bis zur Flurtür.

Dort in dem dämmernden Halbdunkel tauschten sie einen Händedruck.

Seine Stimme sank zu einem Flüstern:

„Frida, sehnst du dich nicht wie ich danach, daß diese Wartezeit bald vorüber sein möge?“

Ihre Brust atmete schwer.

„Warum fragst du so?“

„Weil ich dich liebe und weil die Liebe allein sein will, weil das Glück nicht die Anwesenheit von Überflüssigen haben will. Fühlst du dies nicht auch?“

„Ja! Aber ich habe dabei solche Angst.“

„Angst? Warum?“

„Als müßte ein Unglück geschehen! Weil es so schön sein würde, weil das Glück zu groß wäre!“

„Märchen du! In zehn Tagen bist du ja schon meine kleine Frau.“

Willenlos gab sie sich dann seinen Küssen hin.

Aber in der Nacht lag sie wieder schlaflos und starrte mit weit offenen Augen in das undurchdringliche Dunkel.

So geheimnisvoll schwarz erschien ihr das eigene Schicksal.

In zehn Tagen seine Frau! So hatte er gesagt.

Aber sie! Durfte sie an ein solches Glück denken?

Nun, da sie ihn doch lieben gelernt hatte, da sie sich an ihn anklammern wollte, nun schwankte der Boden, nun sah sie immer nur den Abgrund, in den sie zu versinken fürchtete.

Und dabei durfte sie zu keinem Menschen von ihren Ängsten sprechen.

Sie hätte ja zur Anklägerin ihres Vaters werden müssen!

In die Nacht starrten angstvoll ihre Augen.

Lauerte nicht die goldene Spinne, von der sie durch Eugen Wesselbrunn gehört hatte, auf ein zweites Opfer?

Ihr Vater?

Und in zehn Tagen sollte ihr Hochzeitstag sein!

Daß sie schweigen mußte, war das Furchtbare!

Oder sollte sie es ihm sagen?

Aber dann war alles vorbei, auch ihr Glück, auch die Liebe, an die sie nun doch glauben gelernt hatte.

Wer zeigte ihr den rechten Weg?

Und dabei erkannte sie mit immer größerer Klarheit, wie groß mit der Schuld ihres Vaters die Schuld ihres Stillschweigens wurde.

Aber sie wollte doch ihr eigenes Glück nicht opfern.

Sie wollte dieses doch festhalten — bis — bis — in zehn Tagen!

(Fortsetzung folgt.)



Ein Appell an die Furcht findet in deutschen Herzen niemals ein Echo!
Bismarck.

In englischer Gefangenschaft.

Durch einen vor kurzem krankheitshalber aus englischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrten Deutschen erhalten wir folgenden Bericht:

..... 28. 9. 14.

Heute vor 6 Wochen, 24. 8., sichtigten wir auf der Fahrt von New York nach Rotterdam den ersten englischen Kreuzer, der eine Abteilung Offiziere und Mannschaften an Bord unseres Dampfers schickte, um die Schiffspapiere zu untersuchen. Eine Stunde später liefen wir unter Bewachung des Kriegsschiffes im Hafen von Z. ein. Am folgenden Morgen mußten wir um 4 Uhr aufstehen, um das Schiff zu verlassen, jedoch erst um 2 Uhr nachmittags wurden wir heruntergeholt. Mann für Mann, ob Krüppel oder krank, ob militärpflichtig oder nicht, ob 15 oder 60 Jahre alt, war vollständig Nebensache. Die Männer wurden von ihren Frauen weggenommen ohne Bardon, so wurde ein militäruntauglicher Jude von seiner hochschwangeren Frau weggerissen, die fürchterlich schrie und schließlich hysterische Anfälle bekam. Ohne Erwarmen mußte

Sie gegen die kühlen Scheiben. Ihre Stimme drang wie aus der Ferne zu Eugen Wesselbrunn: „Woran denkst du nun? Es ist, als quälte dich irgend etwas.“

„Nicht.“

„Hast du in deiner Arbeit Sorgen?“

„Nein!“

„Du hattest doch vor einigen Tagen einmal von dem Verbrechen an diesem Franz Hefekiel erzählt. Hast du deshalb Unruhen?“

„Gewiß nicht! Die ganze Sache hat ein Kollege übernommen.“

„Aber du wußtest doch alles. Wenigstens hattest du damals verschiedenes davon erzählt.“

„Interessierst du dich dafür?“

Aber sie wich seiner Frage aus; sie wandte ihm nun das Gesicht zu.

„Ich weiß nur, was in den Zeitungen zu lesen war. Jener Verhaftete soll doch der Mörder sein.“

„Fertum vorbehalten! Irrtum ist menschlich.“

„Zweifeltst du daran?“

Eugen Wesselbrunn antwortete nicht sogleich. Er schien mit sich selbst unentschlossen zu sein.

Seit er Else Schulenberg gesprochen hatte, die ohne Haß gegen ihn gewesen war, seit er gehört hatte, wie sehr sie an Robert Schulenberg glaubte, an den sie doch die Bande des Bluts nicht mehr fesselten, da er von anderem Vater und anderer Mutter stammte, seitdem dachte er anders über dessen Schuld.

Es war, als hätte damit die ehemalige Liebe noch einmal gesprochen.

Und langsam antwortete er: „Ich weiß es nicht.“

Eine Stille war gefolgt. Und in dieses Schweigen hinein klang dann ihre Frage:

„Wer könnte dann den Mord verübt haben?“

Er schwieg.

Was sollte er auch erwidern? Wußte er irgend eine Spur?

Und wieder war ihre Stimme zu hören:

„Hattest du nicht etwas von falschen Scheinen erzählt?“

Er nickte.

„Ja. Vielleicht ist das die Spur.“

„Und — und was weiß man davon?“

„Daß der Ermordete schon seit Jahren ein Agent war, der vielleicht seinen ganzen Reichtum einzig auf dem Handel mit falschen Banknoten begründet hatte, die er ständig aus London geliefert erhielt. Noch weiß man nicht, wer die Vermittlung hatte und wer die Fälschung lieferte. Jedenfalls hatte der Tote bis zu seinem Tode eine Doppelrolle gespielt, die nie enthüllt worden wäre, wenn er nicht in das Netz jener goldenen Spinne gekommen wäre, die der Verbrecher zurückgelassen hatte.“

Und sie fragte wieder mit der gleichen ruhigen Stimme:

„Aber einmal wird man die Spur doch finden?“

„Ich weiß es nicht. Jedenfalls ist von den unbekanntem Vermittlern und den Herstellern der falschen Scheine mit solcher Vorsicht gearbeitet worden, daß sie vorerst nicht gestellt werden können.“

„Weshalb sollten diese den Mord verübt haben? Wäre dieses von ihnen keine Unklugheit gewesen?“

„Damit fragst du zu viel. Aber um eine Antwort darauf zu geben, müßte man erst wissen, wer die Banknoten für Franz Hefekiel geliefert hatte. Dann würden sich auch die Gründe finden lassen. Vielleicht wollte der Ermordete diesen gefährlichen Handel aufgeben, und sein Mörder hatte durch ihn eine Entdeckung und Gefahr gesücht. Oder er fühlte sich durch diesen betrogen. Aber was kann das uns kümmern? Uns ist doch der Tote ebenso fremd und gleichgültig wie sein Mörder. Nicht wahr?“

„Ja, fremd und gleichgültig!“

Dabei schien es aber doch, als hätte die Stimme von Frida Bruds plötzlich einen fremden Ton erhalten, den er noch nie in ihr gehört hatte.

Als er dann noch von anderen Dingen zu erzählen begann, mußte er fühlen, daß ihre Gedanken ihm dabei gar nicht gefolgt waren, sondern anderswo weilten.

Unterdessen war auch Edgar Bruds in Begleitung des Kolonells Parler erschienen.

Abends begleitete Frida ihren Verlobten bis zur Flurthür.

Dort in dem dämmernden Halbdunkel tauschten sie einen Händedruck.

Seine Stimme sank zu einem Flüstern:

„Frida, sehntest du dich nicht wie ich danach, daß diese Wartezeit bald vorüber sein möge?“

Ihre Brust atmete schwer.

„Warum fragst du so?“

„Weil ich dich liebe und weil die Liebe allein sein will, weil das Glück nicht die Anwesenheit von Überflüssigen haben will. Fühlst du dies nicht auch?“

„Ja! Aber ich habe dabei solche Angst.“

„Angst? Warum?“

„Als müßte ein Unglück geschehen! Weil es so schön sein würde, weil das Glück zu groß wäre!“

„Märchen du! In zehn Tagen bist du ja schon meine kleine Frau.“

Willenlos gab sie sich dann seinen Küssen hin.

Aber in der Nacht lag sie wieder schlaflos und starrte mit weit offenen Augen in das undurchdringliche Dunkel.

So geheimnisvoll schwarz erschien ihr das eigene Schicksal.

In zehn Tagen seine Frau! So hatte er gesagt.

Aber sie! Durfte sie an ein solches Glück denken?

Nun, da sie ihn doch lieben gelernt hatte, da sie sich an ihn anklammern wollte, nun schwankte der Boden, nun sah sie immer nur den Abgrund, in den sie zu versinken fürchtete.

Und dabei durfte sie zu keinem Menschen von ihren Ängsten sprechen.

Sie hätte ja zur Anklägerin ihres Vaters werden müssen!

In die Nacht starrten angstvoll ihre Augen.

Lauerte nicht die goldene Spinne, von der sie durch Eugen Wesselbrunn gehört hatte, auf ein zweites Opfer?

Ihr Vater?

Und in zehn Tagen sollte ihr Hochzeitstag sein!

Daß sie schweigen mußte, war das Furchtbare!

Oder sollte sie es ihm sagen?

Aber dann war alles vorbei, auch ihr Glück, auch die Liebe, an die sie nun doch glauben gelernt hatte.

Wer zeigte ihr den rechten Weg?

Und dabei erkannte sie mit immer größerer Klarheit, wie groß mit der Schuld ihres Vaters die Schuld ihres Stillschweigens wurde.

Aber sie wollte doch ihr eigenes Glück nicht opfern.

Sie wollte dieses doch festhalten — bis — bis — in zehn Tagen!

(Fortsetzung folgt.)



Ein Appell an die Furcht findet in deutschen Herzen niemals ein Echo!
Bismard.

In englischer Gefangenschaft.

Durch einen vor kurzem krankheitshalber aus englischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrten Deutschen erhalten wir folgenden Bericht:

..... 28. 9. 14.
Seute vor 5 Wochen, 24. 8., sichtigten wir auf der Fahrt von New York nach Rotterdam den ersten englischen Kreuzer, der eine Abteilung Offiziere und Mannschaften an Bord unseres Dampfers schickte, um die Schiffspapiere zu untersuchen. Eine Stunde später liefen wir unter Bewachung des Kriegsschiffes im Hafen von Y. ein. Am folgenden Morgen mußten wir um 4 Uhr aufstehen, um das Schiff zu verlassen, jedoch erst um 2 Uhr nachmittags wurden wir heruntergeholt. Mann für Mann, ob Krüppel oder krank, ob militärsüchtig oder nicht, ob 15 oder 60 Jahre alt, war vollständig Nebensache. Die Männer wurden von ihren Frauen weggenommen ohne Warden, so wurde ein militäruntauglicher Jude von seiner hochschwangeren Frau weggerissen, die fürchterlich schrie und schließlich hysterische Anfälle bekam. Ohne Erbarmen mußte

11 Uhr ab. Der Weg war hart. Schreckliche steile Hügel, bei denen unsere älteren und schwächeren Pferde niederbrachen. Auch „Collid“ (Kofli) brach unter ihnen aus, und wir verloren eine ganze Menge. Wir waren etwa 6 Stunden von Paris entfernt, als uns die Deutschen überrannten und zurückwarfen. Wir waren schnell auf den Beinen und wichen ihnen im Dunkeln aus. Bis 1 Uhr nachts waren wir so unterwegs; da lagen wir im Chaußeegraben, Leute und Pferde zusammen, völlig kaputt. Schließen bis 5 Uhr früh und marschierten dann wieder, immer jurid. Nichts zu essen oder zu trinken. Eine Masse Tee, aber nichts, worauf wir ihn kochen konnten. Endlich kriegten wir ein paar trodene Biskuits und ein paar Büchsen Marmelade. Will, der schlechte Zähne hat, wurde fast wahnsinnig vor Zahnschmerzen nach dem Jam. Aber Zahnschmerzen ist immer noch besser wie verhungern. Wir marschierten durch Valentig und Pierrefonds. Nahrung an der Straße: Apfel und Wasser. Nun nehmen wir unseren Weg durch die Wälder bis zur Fähr. Heute Gott sei Dank keine toten Pferde. Ich hoffe, die „Collid“ ist nun vorbei, aber mein Pferd fiel in einen Wassergraben und konnte nicht wieder raus. Ich konnte ihm nicht helfen, weil die Deutschen unsere Stelle herausbekommen hatten und ihre Granaten uns um die Köpfe sausten wie die Hölle. Armer alter Dick (das Pferd), was hast du dich abarbeiten müssen auf dem langen Wege! Schließlich fanden wir uns wieder durch einen glücklichen Zufall zu meinen Kameraden. Die Wälder waren 40 Kilometer lang. Wir dachten schon, sie würden niemals zu Ende gehen. Wir konnten nicht mehr weiter und hatten kein Geld, nichts mehr bekommen seit Southampton, was uns viele Jahre her zu sein schien. Um 4 Uhr am nächsten Morgen kamen wir nach Neary mit unseren müden Pferden, wir selbst noch müder, nichts zu essen und ausgetrocknet bis auf die Knochen. Die Deutschen rupften uns gehörig mit ihrer Artillerie, und der arme alte Dick brach tot zusammen. Gott sei Dank, daß ich gerade nicht auf ihm war. 1. September. Die Schlacht geht noch mit großer Stärke fort. 2. September. Immer noch wird gefochten und schlimmer als je. Ich glaube nicht, daß wir je nach Paris kommen werden. Jetzt kommen wir nach Montagny und kämpfen die ganze Zeit. Wir essen Kaninchen und Apfel, aber es gibt noch kein Geld. Wir haben nichts zu rauchen, und so sind wir gar nicht vergnügt, mein ich. Wir haben eine Menge deutsche Pferde gefangen genommen, die in unsere Reihe galoppierten, meist Offizierspferde. Ich vermutete, die Offiziere sind Leichen. 3. September. Wir sind diesen Tag 6 Kilometer in 12 Stunden vorwärts gekommen. Dabei verirrt wir uns und mußten auf unseren Säulen durch die Wälder kriechen, damit uns die deutschen Schießflur nicht erwischten. Zuletzt fanden wir den Haupttrupp wieder, und als wir gerade die Pferde vor die Kanonen spannten, da kam ein deutscher „Archplan“ und flog ganz dicht über uns. Wir suchten ihn zu vertreiben und schossen ihm einige Kugeln durch die Flügel, aber dann ging er zu hoch; er ging höher und höher und warf eine Bombe mitten unter uns, aber sie explodierete sehr schwach und niemand wurde verletzt. Am nächsten Tage ging es auf einen Nachtmarsch, und dann lagerten wir bei Laguy Dorigny, wo uns die Leute wieder mit Kaninchen fütterten. Ich sagte, ich wäre krank vor Kaninchen, und dann gingen Will und ich um ein Bauernhaus und bogten drei Hühner, die wir kochten. Das schmeckte fein. Um Laguy war ein heisser Kampf, und die Deutschen wurden wie Vögel niedergeschossen.“ Am 4. September marschieren sie weiter und kommen nach Crech, wo sie gut zu essen bekommen und sich ausruhen können. „Hier bleiben wir bis auf weitere Befehle. Collid ist noch sehr schlimm.“

Der Dichter als Spion. Gabriele d'Annunzio, der jetzt in Paris lebt, hat ein großes Abenteuer hinter sich, von dem er noch lange zehren und in bündereichen Dichtungen erzählen wird; er ist, wie wir bereits berichteten, als Spion verhaftet worden! Und über dieses Abenteuer erstattet Luigi Barzini in einem seiner Pariser Briefe, die im „Corriere della Sera“ veröffentlicht werden, einen vorläufigen Bericht, der so hübsch ist, daß wir ihn in seiner ganzen Schönheit wiedergeben. d'Annunzio, so sieht man da, ist eine der großen Boulevard-Figuren. Er ist aus den aristokratischen Vierteln der Etoile hinabgestiegen und bivakiert im Café de la Paix. Er ist hingeworfen von den neuen und seltsamen Schönheiten dieses schweigenden, unbewohnten, dunklen, betäubten Paris, und die Straße zieht ihn an. Spät am Abend, wenn die

Stadt, die zum größten Teil aus Angst vor den Zeppelinen im Dunkel daliegt, in der Finsternis einschläft, dann streift d'Annunzio durch einsame Viertel, die in der Mondnacht grandios, schreckliche und unerwartete Anblicke gewähren. Er wandert zu Notre Dame, der turngezierten, massigen, übermenschlichen, schwarzen, ergeht sich an den Uferböschungen der Seine, die ganz im Mondlicht daliegt, schaut sinnend auf das phantastische Profil der Bäume und denkt nach über die Menschen, die zu Unrecht durch ihre Unwesenheit und den Glanz der künstlichen Lichter die wunderbare Poesie der Stadt krönen. . . . Aber diese Pilgerfahrten sind keineswegs gefahrlos. Und so wurde d'Annunzio an einem der letzten Abende unter dem Verdacht der Spionage verhaftet. Er war in St. Faustine, der ehrwürdigen Kirche, in der nach den Geschichtsschreibern Dante gebetet hätte — wenn er dort eingetreten wäre, und in der heute eine Menge von Gläubigen um Frankreichs Errettung fleht. Als er die alte Kirche verlassen hatte, blieb der Dichter auf dem Pont des Arts stehen. Es war die Zeit des Sonnenunterganges. Paris, von leichten Nebeln verhüllt, schien in den Rauch eines Riesenbrandes eingehüllt. Ganz verzückt, schickte sich d'Annunzio an, Notizen zu machen, in seinem Notizbuch (einem außerordentlichen Notizbuch, in das man mit einem Goldstift schreibt). Eine Gruppe von Patrioten fand dieses Manöver verdächtig. „Was tut der da?“ meinte der eine. „Es ist ein Spion!“ erklärte der andere. „Sicher“, schloß ein dritter, „er nimmt Pläne auf für die Zeppelins!“ Eine Wache wurde von der Gefahr benachrichtigt, die Paris bedrohte. Sie näherte sich, beobachtete, suchte die geheimnisvolle und verwiegene Persönlichkeit zu ergründen und ging um sie herum. d'Annunzio fuhr, völlig versenkt in den Anblick, mit der Niederschrift seiner Eindrücke fort. Schließlich stellte ihn der Beamte energisch. Das Verhör war kurz und entschieden. Der Makstro lächelte, er fand in der zweideutigen Lage wohl einiges, wenn auch nicht allzu viel Vergnügen. „Habe ich vielleicht einen Schädel wie ein Deutscher?“ fragte er in aller Unschuld. „Ich verstehe nicht, was Sie geschrieben haben“, erklärte der Wachmann, „da Sie so schlau waren, sich einer fremden Sprache zu bedienen. Weshalb das? Außerdem sehe ich in Ihrem Notizbuch Namen, die sich wahrscheinlich auf Heeresbewegungen beziehen. Schließlich bleiben Sie gerade auf einer Brücke stehen. Wie erklären Sie alle diese merkwürdigen Umstände? Nun? Ich muß Sie also auffordern, mit mir zu kommen!“ Und so mußte der höchst elegante engelshafte d'Annunzio folgen. Er lächelte noch immer, wenn auch ganz leicht beunruhigt — „wenn Sie mich anklagen, die Türme von Notre Dame gestohlen zu haben“, sagte einmal Faillerand, der die Polizei kannte, „würde ich zunächst ausreichen“, — und gefolgt von einem Schwarm von Neugierigen, die da meinten, man solle solches Gesindel ohne weiteres aufhängen, setzte sich der Dichter in Bewegung zur Wache. Vorher aber wies er noch einmal auf Paris, das in der Blut des Abendhimmels dalag, und sagte mit seiner unerfütterlichen überzeugenden Milde: „Sehen Sie, wie schön das ist! Finden Sie nicht?“ Der Wachmann sah ihn nur verdutzt und streng an. Gabriele aber öffnete sanft noch einmal sein Notizbuch. „Gestatten Sie, daß ich noch ein Beiwort hinzufüge?“ . . . Eine Stunde später war d'Annunzio, nach mannigfachen Wirrsalen, unter vielen Entschuldigungen wieder in Freiheit gesetzt. Er hat das Abenteuer heiter hingegenommen, sein Lächeln war seine überzeugendste Verteidigung. Nur ein ganz geheimer und leichter Schauer von Unruhe befällt ihn noch, wenn er einen Polizisten sieht. . . .

Eine amerikanische Huldbigung an England. Aus Amerika geht der „Nordd. Allg. Zeitung“ folgendes Gedicht zu:

The Franco-British Brand of Civilization.

My name is Tommy Atkins,
And I'm a husky chap;
My comrade is a Cossack,
And my partner is a Jap.
We're going with some Gurkas,
And likewise with some Sikhs,
Some black Algerian Turcos
And other coloured freaks.
And with all the bloomin' virtues
For which you know we shine
We are carrying CIVILIZATION
To the people on the Rhine.